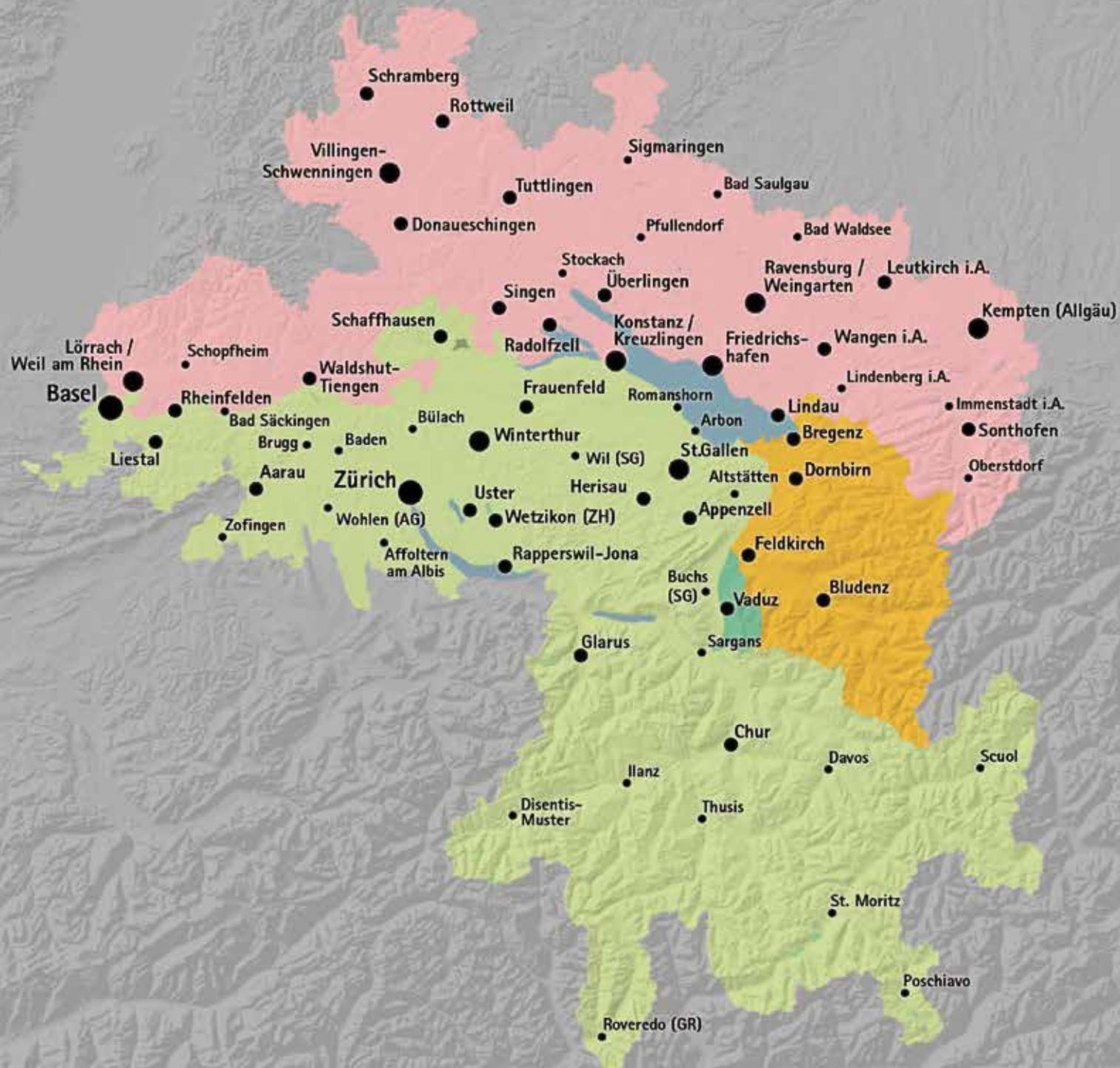




Raumübersichten
DACH+





Europäische Union
Europäischer Fond für regionale Entwicklung



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra



Kanton Zürich
Kanton Glarus
Kanton Schaffhausen
Kanton Appenzell Ausserrhodens
Kanton Appenzell Innerrhodens
Kanton St. Gallen
Kanton Graubünden
Kanton Aargau
Kanton Thurgau



Fürstentum Liechtenstein
Land Vorarlberg
Land Baden-Württemberg



Planungsregion Allgäu



Regionalverband
Bodensee-Oberschwaben



Regionalverband
Hochrhein-Bodensee



Regionalverband
Schwarzwald-Baar-Heuberg

Der DACH+ Grenzraum, das gemeinsame Grenzgebiet von Deutschland, Österreich, der Schweiz und Liechtenstein, verfügt über grosse wirtschaftliche Potenziale. Er hat hohe landschaftliche und kulturelle Qualitäten und dadurch auch eine herausragende Bedeutung für die Erholung und den Tourismus. Eine besondere Chance für die Weiterentwicklung dieses Raumes liegt in der Kooperation der 16 Projektpartner, um mit der Entwicklung gemeinsamer Vorstellungen zur Raumentwicklung die hohen Qualitäten dieses Raumes noch besser zur Geltung zu bringen. Im Projekt „DACH+: Raumentwicklung im Grenzraum Deutschland – Österreich – Schweiz – Liechtenstein“ werden verschiedene Themen projektorientiert bearbeitet.

Zentrale Aufgaben des Projektes DACH+ sind:

- Bereitstellung und Aufbereitung von Informationen zur Raumentwicklung
- Austausch und Abstimmung der Raumplanung im gemeinsamen DACH+ Grenzraum
- Förderung der Kooperation durch gemeinsame Projekte und Veranstaltungen zur Raumentwicklung

In einem ersten Schritt des INTERREG IV Projektes „Zukunft der Raumentwicklung im Grenzraum DACH+“ werden kartographische Übersichten zu wichtigen raumplanerischen Themen des Grenzraumes in Form eines Atlas zusammengestellt und erläutert.

Die vorliegende Broschüre versucht in grenzüberschreitenden Darstellungen Gemeinsamkeiten und Unterschiede dieses spannenden Raumes aufzugreifen:

- zu raumplanerischen Leitbildern
- zum Raum und seinen administrativen Gliederungen
- zu den Zentren/Raumkategorien
- zu den raumplanerischen Schwerpunkträumen
- zur Bevölkerungsdynamik
- zur Mobilität
- zur Freiraumentwicklung
- zur Siedlungsentwicklung
- zur Wirtschaftsentwicklung
- zum Tourismus

Im Rahmen des INTERREG IV Projektes zur Zukunft des gemeinsamen Grenzraumes DACH+ beschäftigen sich Fachleute der Projektpartner mit weiteren bedeutenden Themen der Zukunft des ländlichen Raumes, der Energiewende oder des Stadtumbaus in Anbetracht des demografischen Wandels.

1

Den raumplanerischen Zielsetzungen für den DACH+ Raum liegen die Grundsätze einer nachhaltigen Raumentwicklung zugrunde.

Seite **8**

Der Raum

2

Auf den ersten Blick umfasst der DACH+ Raum ähnlich aufgebaute, föderale Staats- und Verwaltungsstrukturen. Schaut man genauer hin, entdeckt man eine wahre Vielfalt von Begrifflichkeiten, Grössenverhältnissen, Verwaltungskulturen und von Problemstellungen.

Seite **10**

Zentren und Raumkategorien

3

Raumplanung im DACH+ Raum muss auf verschiedenen Ebenen greifen, um für die vielfältigen Herausforderungen geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen.

Seite **12**

Schwerpunkträume

4

Der DACH+ Raum ist ein sehr grosser und heterogener Raum. Anhand statistischer Daten und qualitativer Bewertungen werden Schwerpunkträume identifiziert.

Seite **14**

Bevölkerungsdynamik

5

Potenziell stellt der DACH+ Raum ein „Demografisches Kraftfeld“ dar.

Seite **18**

Mobilität

6

Durch das Aufeinandertreffen national unterschiedlicher Verkehrsnetze und verkehrspolitischer Systeme wird der DACH+ Raum vor grosse Aufgaben gestellt.

Seite **20**

Freiraumentwicklung

7

Die Entwicklung des Freiraums ist stark abhängig von der Art und Ausprägung der flächenbeanspruchenden Nutzungen. Diese Nutzungen, die seit Jahrhunderten auf die Landschaft einwirken, bilden den Antrieb der Landschaftsgenese.

Seite **22**

Siedlungsentwicklung

8

Die städtebaulichen Veränderungen sind in erster Linie durch die flächenhafte Ausdehnung der Städte in ihr Umland gekennzeichnet.

Seite **28**

Wirtschaftsentwicklung

9

Vor dem Hintergrund der landschaftlichen, wirtschaftlichen wie auch raumstrukturellen Potenziale gilt es, den DACH+ Raum zu einem langfristig attraktiven Wirtschaftsraum mit hoher Lebens- und Umweltqualität zu entwickeln.

Seite **32**

Tourismus

10

Der Tourismus stellt einen grossen Wirtschaftsfaktor dar. Im DACH+ Raum decken verschiedene Destinationen ganz unterschiedliche touristische Facetten ab.

Seite **34**

1

Den raumplanerischen Zielsetzungen für den DACH+ Raum liegen die Grundsätze einer nachhaltigen Raumentwicklung zugrunde. Diese Grundsätze stellen eine gewünschte Entwicklungsrichtung dar, die gleichermassen den Ansprüchen der Ökonomie, der Ökologie (einschliesslich den Aspekten des Klimawandels) sowie einer gerechten sozialen Entwicklung entspricht. Sie dienen als Orientierungs- und Leitlinien für zukünftiges raumplanerisches Handeln.

Der schonende und sparsame Umgang mit den Ressourcen, das Schaffen günstiger Rahmenbedingungen für die wirtschaftliche Entwicklung sowie die gerechte Berücksichtigung der Bedürfnisse aller Bürger führen zu einer Steigerung der Lebensbedingungen im DACH+ Raum und bewahren die Entwicklungspotenziale für künftige Generationen.



„Ausgewogene“ Siedlungsdichte und angemessene Funktionsmischung

Zur Einsparung von Ressourcen werden eine angemessene Siedlungsdichte sowie die kleinräumige Mischung miteinander kompatibler Nutzungen angestrebt. Innen- vor Aussenentwicklung gilt als Prämisse, die Auswirkungen auf den Flächenverbrauch, öffentliche und private Versorgungseinrichtungen und die Gestaltung von Siedlungs- und Freiraum hat.

Polyzentralität und Vernetzung von Wohn- und Arbeitsstandorten

Eine nachhaltige Raumentwicklung fördert die räumliche Verteilung von Nutzungsfunktionen, sodass alle sozialen Gruppen in gleichberechtigter Weise am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Eine polyzentrische Entwicklung strebt die Verdichtung und Funktionsanreicherung an spezifischen Standorten an. In Deutschland wird das System der „Zentralen Orte“ angewandt,

das eine klare Strukturierung und Bündelung von Funktionen mit abgestimmten Verkehrs- und sonstigen Infrastrukturen vorsieht. Die wirtschaftliche Entwicklung ist auf verschiedene Zentren zu verteilen.

Vorrang des Öffentlichen Verkehrs (ÖV) und des Langsamverkehrs (Fuss- und Radverkehr) vor dem Motorisierten Individualverkehr (MIV) sowie des Schienenverkehrs vor dem Strassenverkehr

Ein möglichst hoher Anteil des Verkehrs soll über umweltschonende Verkehrsträger abgewickelt werden. Der Motorisierte Individualverkehr soll begrenzt werden. Individuelle, den lokalen räumlichen Gegebenheiten angepasste Verkehrs- und Mobilitätskonzepte tragen zur Verkehrsreduzierung bei. Die Rahmenbedingungen des Fuss- und Radverkehrs gilt es zu verbessern.

Mobilität für alle Bevölkerungsgruppen

Als Voraussetzung zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ist die Gewährleistung von Mobilität essenziell. Dies gilt für alle Bevölkerungsgruppen, also auch für Personen, die nicht am Motorisierten Individualverkehr teilhaben. Die Gewährleistung einer Grundversorgung im Öffentlichen Verkehr stellt besonders in Hinblick auf die zunehmende Überalterung der Gesellschaft eine soziale Verpflichtung einer nachhaltigen Raum- und Verkehrsplanung dar.





Regionale Eigenheiten und Identität

Spezifische Eigenarten einer Region können aus kulturellen, wirtschaftlichen als auch (kultur-)landschaftlichen Bereichen heraus resultieren. Die räumliche Planung nimmt vorhandene Besonderheiten und Identitäten auf und schafft Voraussetzungen diese weiterzuentwickeln. Im landschaftlichen Bereich bedeutet dies, die kulturlandschaftlichen Werte zu bewahren, ohne die nötige Dynamik zu behindern. Ziel ist es, kulturelles Erbe und Neuerungen

zur Entwicklung regionaler Identitäten gezielt einzusetzen. Diese regionalen Eigenarten sind als Entwicklungsressource zu verstehen.

Multifunktionale Landschaften

Erhaltung der nachhaltigen Funktions- und Nutzungsfähigkeit des Naturhaushaltes sowie des kulturellen Erbes stehen im Vordergrund einer nachhaltigen Raumentwicklung. Die langfristige Sicherung der Freiräume und ihrer funktionellen Vielfalt setzt die Gestaltung und die Nutzung als Wirtschafts- und Erholungsraum im Einklang mit den Anliegen des Natur-, Landschafts-, Boden-, Wasser- und Klimaschutzes voraus. Schutz und Nutzung der natürlichen Ressourcen sind zu verknüpfen. Die räumlich integrierte Verknüpfung von ökonomischen, ökologischen, kulturellen und freizeitbezogenen Nutzungen der Landschaft steht als Ziel der Monofunktionalität von Flächen gegenüber.

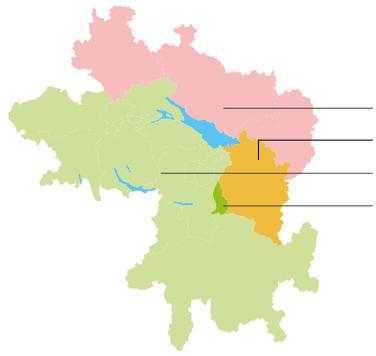


2

Auf den ersten Blick umfasst der DACH+ Raum ähnlich aufgebaute, föderale Staats- und Verwaltungsstrukturen. Schaut man genauer hin, entdeckt man eine wahre Vielfalt von Begrifflichkeiten, Grössenverhältnissen, Verwaltungsstrukturen und -kulturen ... und von Problemstellungen.

Trotz ähnlichem Staats- und Verwaltungsaufbau bestehen beachtliche Unterschiede bezüglich der Grössenverhältnisse, Problemfelder und Aufgaben. Die beiden beteiligten deutschen Bundesländer haben jeweils mehr Einwohner als die gesamte Schweiz, entsprechen von der staatspolitischen Ebene aber einem Schweizer Kanton – der von der Grösse her eher mit einem deutschen Regionalverband oder Landkreis zu vergleichen wäre. Auch bezüglich der Gemeindegrössen bestehen ausgeprägte Unterschiede. Die Länder, Regionen, Kantone und weiteren administrativen Aufteilungen werden getrennt durch Grenzen

D – vier Regionen
A – ein Bundesland
CH – elf Kantone
+ – Fürstentum Liechtenstein



verschiedenster Art: Staatsgrenzen, EU-Aussengrenzen, Kantons- und Ländergrenzen, Regierungsbezirks- und Regionalverbandsgrenzen, Landkreis-, Bezirks- und Gemeindegrenzen. Alle können Trennwirkungen haben, die sich mehr oder weniger auf das Leben in dem Raum auswirken. Zudem teilen auch naturräumliche Elemente wie der Rhein, der Bodensee und Berge Gebiete voneinander ab. Grenzen sind nicht nur als Abtrennung zu betrachten, sondern können auch als Umfassung im Sinne von Geborgenheit und strukturgebend verstanden werden.

Durch die Begrenzungen im DACH+ Raum werden Einheiten definiert. Zweck der Raumbearbeitung ist das Erkennen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, um daraus Ziel- und Handlungsstrategien entwickeln zu können.

Auch wenn die Projektpartner auf unterschiedlichen administrativen Ebenen angesiedelt sind, so steht im Prinzip die gleiche Aufgabe im Fokus: die Verantwortung für die nachhaltige, räumliche Entwicklung ihres Planungsraumes.



Aargau
 1.404 km²
 627.000 Einwohner
 446 Einwohner/km²
 216 Gemeinden



Glarus
 685 km²
 39.000 Einwohner
 57 Einwohner/km²
 3 Gemeinden



Allgäu
 1.914 km²
 293.000 Einwohner
 153 Einwohner/km²
 48 Gemeinden



Graubünden
 7.108 km²
 194.000 Einwohner
 27 Einwohner/km²
 158 Gemeinden



Appenzell Ausserrhodens
 243 km²
 53.000 Einwohner
 218 Einwohner/km²
 20 Gemeinden



Hochrhein-Bodensee
 2.756 km²
 672.000 Einwohner
 244 Einwohner/km²
 92 Gemeinden



Appenzell Innerrhodens
 172 km²
 16.000 Einwohner
 93 Einwohner/km²
 6 Gemeinden



Liechtenstein
 160 km²
 37.000 Einwohner
 231 Einwohner/km²
 11 Gemeinden



Bodensee-Oberschwaben
 3.502 km²
 621.000 Einwohner
 177 Einwohner/km²
 87 Gemeinden



Schaffhausen
 298 km²
 78.000 Einwohner
 262 Einwohner/km²
 26 Gemeinden



Schwarzwald-Baar-Heuberg

2.530 km²
480.000 Einwohner
190 Einwohner/km²
76 Gemeinden



St. Gallen

1.981 km²
487.000 Einwohner
246 Einwohner/km²
77 Gemeinden



Thurgau

864 km²
256.000 Einwohner
298 Einwohner/km²
80 Gemeinden



Vorarlberg

2.568 km²
374.000 Einwohner
146 Einwohner/km²
96 Gemeinden

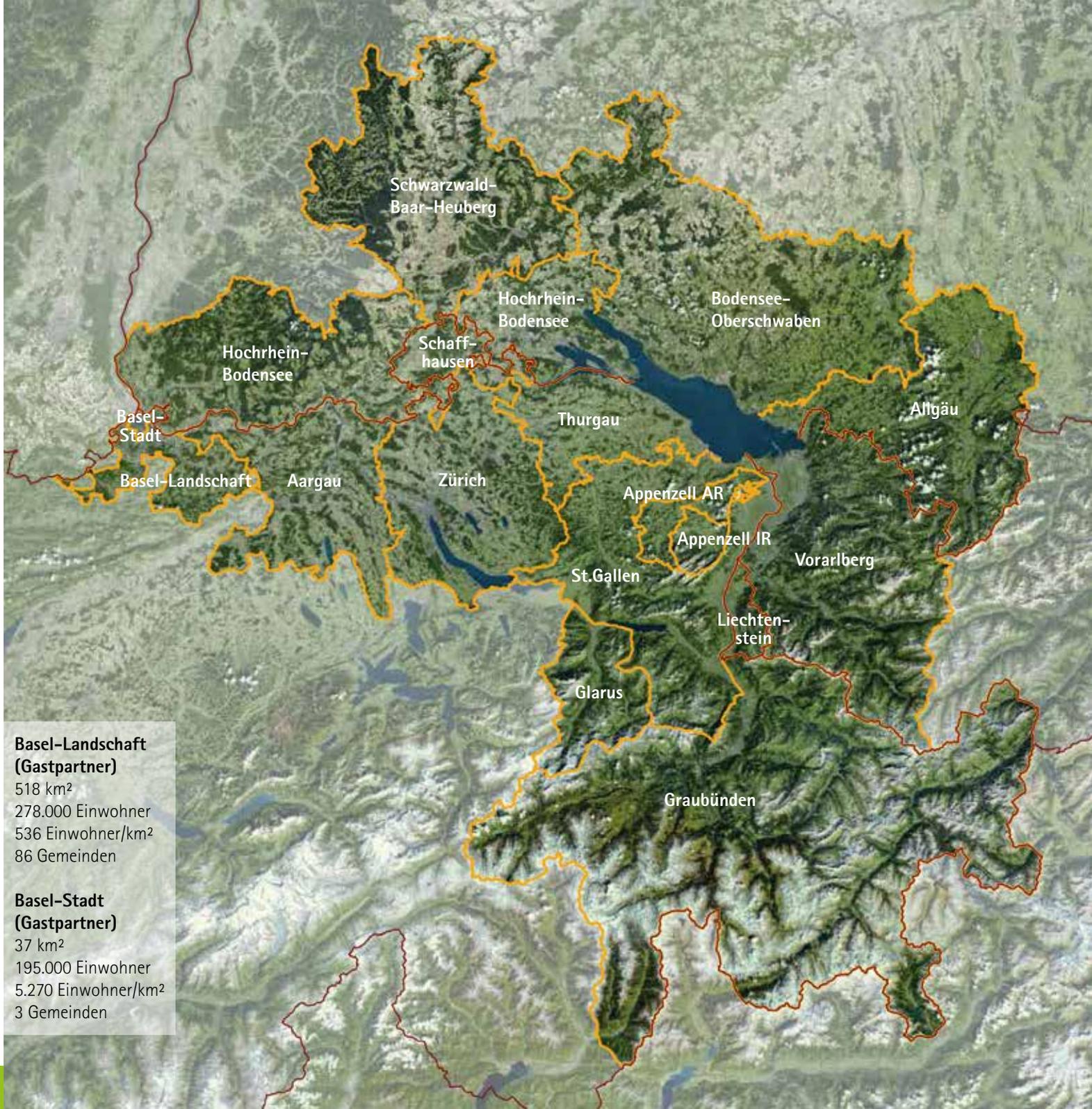


Zürich

1.729 km²
1.409.000 Einwohner
815 Einwohner/km²
171 Gemeinden



Stand: 31. 10. 2013



Basel-Landschaft (Gastpartner)

518 km²
278.000 Einwohner
536 Einwohner/km²
86 Gemeinden

Basel-Stadt (Gastpartner)

37 km²
195.000 Einwohner
5.270 Einwohner/km²
3 Gemeinden

3



Raumplanung im DACH+ Raum muss auf verschiedenen Ebenen greifen, um für die vielfältigen Herausforderungen geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen. Vier Handlungsebenen werden definiert, für die Ideen, Szenarien, Vorstellungen und Bilder aufgezeigt werden.

Der Deutsche Raumordnungsbericht (2011), das Österreichische Raumentwicklungskonzept (2011) und das Raumkonzept Schweiz (2012) bilden die Basis für die Entwicklung der Zielsetzungen.

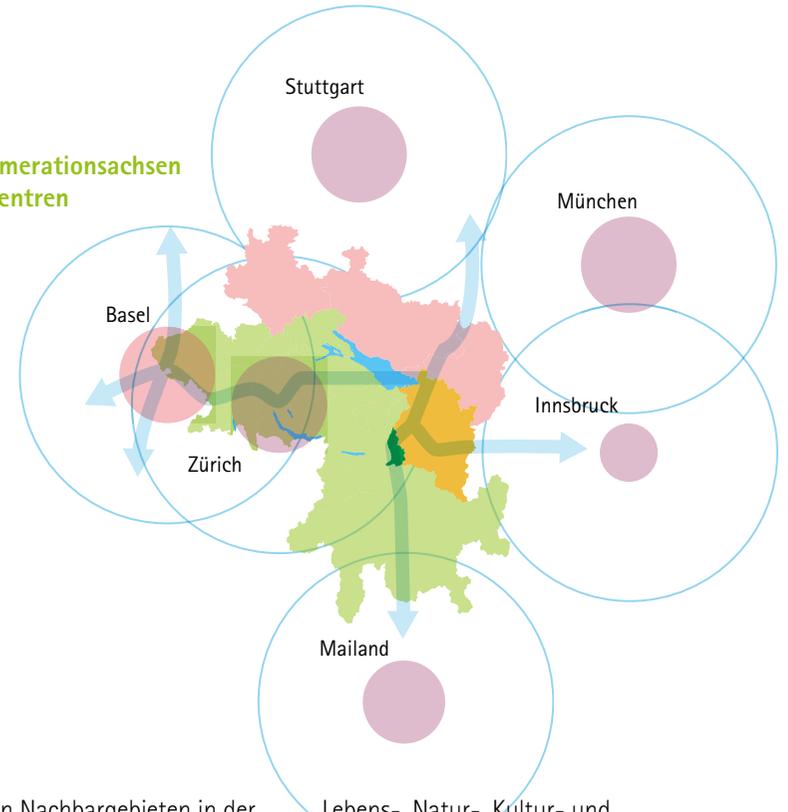
Ebene 1 – Gesamttraum DACH+ aus Sicht der Länder

D: Wenngleich auch in weiten Teilen ländlich geprägt, so weist der deutsche Teil des Bodenseeraums in Teilbereichen deutliche Verdichtungstendenzen auf. Es sind vor allem die wirtschaftlich prosperierenden Zentren wie Konstanz, Friedrichshafen und Ravensburg, die zur starken Entwicklungsdynamik des Raumes beitragen und die intensive Verflechtungen mit den Metropolregionen München, Stuttgart und Zürich, aber auch zum Alpenrheintal aufweisen.

A: Im Projekt Vision Rheintal haben das Land Vorarlberg, der Kanton St.Gallen und die Alpenrheingemeinden ein gemeinsames Leitbild und Leitlinien für das Rheintal der Zukunft erarbeitet. Mit dem Agglomerationsprogramm Rheintal sollen ab 2015 grenzüberschreitend Projekte in den Bereichen Siedlung, Verkehr und Landschaft umgesetzt werden.

CH: Die Schweiz nimmt die grenzübergreifenden Verflechtungen der Metropolräume Basel und Zürich sowie die Verflechtungen zum internationalen Bodenseeraum

Agglomerationsachsen und Zentren



mit den Nachbargebieten in der deutschen Bodenseeregion und am Alpenrhein auf.

Gegensätze in der äusseren und inneren Wahrnehmung des Raumes und daraus resultierende unterschiedliche Bedürftigkeiten der einzelnen DACH+ Partner rufen unterschiedliche Handlungsintentionen hervor.

Ebene 2 – Grossräumige grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Über die Grenzen hinweg wurden verschiedene kooperative Zusammenschlüsse zur Erhaltung und Förderung der gemeinsamen

Lebens-, Natur-, Kultur- und Wirtschaftsräume begründet. Zentrale Ziele sind zum Beispiel die Koordinierung der grenzüberschreitenden Raumentwicklung, die Optimierung der Verkehrs- und Tarifsysteime, Stärkung der Städtetnetze, um gemeinsame Potenziale besser zu nutzen. Hierzu gehören unter anderem die Internationale Raumordnungskommission Bodensee (ROK Bodensee), die Internationale Bodenseekonferenz (IBK), die Hochrheinkommission, die Internationale Regierungskommission Alpenrheintal (IRKA) und die Vision Rheintal.

■ Ebene 3 – Grenzregionen

Zu den grenzüberschreitenden Agglomerationen zählen das Alpenrheintal (mit den beiden Programmen Werdenberg–Liechtenstein und Rheintal), die Agglomeration Konstanz–Kreuzlingen, die Agglomeration Schaffhausen–Singen sowie der Trinationale Eurodistrikt Basel (TEB) und die IBA Basel 2020. Raumplanerische Handlungsfelder sind die Abstimmungen der Infrastrukturentwicklung, der Innenentwicklung und der Siedlungserneuerung, der Strategien für den ländlichen Raum, der Umgang mit regionalen publikumsintensiven Infrastrukturanlagen sowie mit den Auswirkungen des Tourismus. Handlungsmaximen wie die

- Verhinderung von Zersiedlung
- Unterstützung der Verdichtung nach innen
- Vermeidung unnötiger Bauzonen

werden bereits in den Regional- und Richtplänen der Regionen und der Kantone gefordert. Auch hier werden unterschiedliche Wahrnehmungen deutlich.

■ Ebene 4 – Projekträume

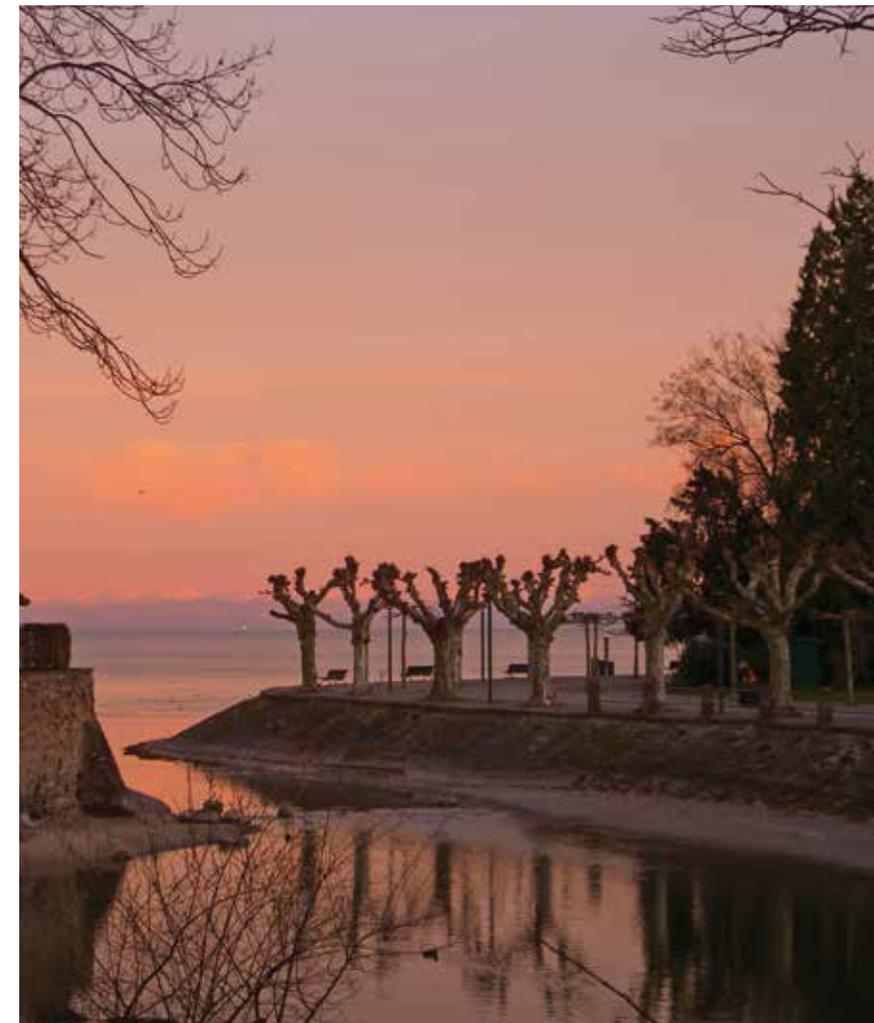
Besonderes Augenmerk ist auf die intensiv genutzten Grenzräume entlang des Rheins zu legen. Städte mit Brückenkopfsituationen bedürfen Rahmenbedingungen, die die starken funktionalen und räumlichen Verflechtungen wahrnehmen und grenzüberschreitende Partnerschaften, Kooperationen und Initiativen fördern. Beispiele funktionierender Projektpartnerschaften bilden grenzüberschreitende Siedlungsentwicklungen wie in Laufenburg (Baden–Kanton Aargau) und Konstanz–Kreuzlingen.

Als raumplanerische Ziele sind folgende Aspekte auch über die Grenzen hinweg zu verfolgen:

- Ausschöpfung der Nutzungspotenziale in bebauten Bereichen als Beitrag zum sparsamen Umgang mit der Ressource „Boden“
- Angemessene Funktionsmischung als Abkehr der funktionalen Trennung der

Raumnutzungen Arbeit, Wohnen, Erholung, Handel usw. Dies auch unter dem Gesichtspunkt einer verkehrsreduzierten städtebaulichen Entwicklung

- Polyzentralität und Vernetzung von Wohn- und Arbeitsstandorten, als eine Verdichtung und Funktionszuweisung an spezifischen Standorten. Dies bedeutet eine klare Strukturierung von bestimmten Funktionen an bestimmten Orten



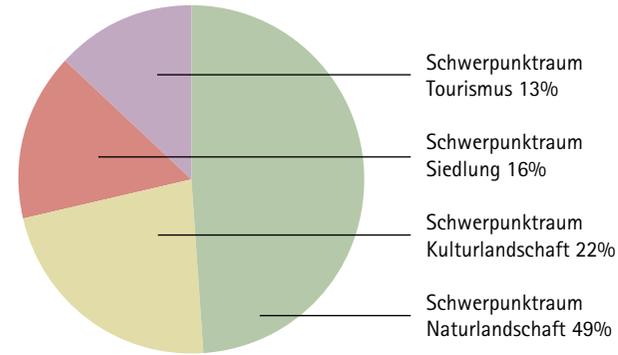
4

Der DACH+ Raum ist ein sehr grosser und heterogener Raum. Anhand statistischer Daten und qualitativer Bewertungen werden Schwerpunkträume gebildet, für die eine Konkretisierung der Grundsätze nachhaltiger Raumentwicklung erfolgt.

■ Schwerpunktraum Siedlung

Der Raumtyp wird insbesondere über seine Bevölkerungsdichte definiert und umfasst alle Gemeinden mit einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte > 400 EW/km². Siedlungsschwerpunkte korrelieren weitgehend mit den wirtschaftlichen Zentren des Raumes. Folgende Merkmale sind charakteristisch: Hohe Einwohnerdichte, Gunst als Arbeits- und Wohnstandort, starke Wohnbautätigkeit, starke Pendlerverflechtungen, gut ausgebaute Verkehrsnetze, hoher Versiegelungs- und Zerschneidungsgrad, hohe Umweltbelastungen durch Lärm, Wasser- und Luftverschmutzung. Dies alles verursacht einen starken Nutzungsdruck auf die verbleibenden umgebenden Landschaftsräume.

Der gesamte DACH+ Raum verteilt sich auf



Die raumplanerischen Herausforderungen liegen in einer geordneten Siedlungs-, Wirtschafts- und Verkehrsentwicklung. Die raumspezifischen Ziele sind die

- Etablierung des Öffentlichen Verkehr als Rückgrat der Siedlungsentwicklung
- Verbesserung der ökologischen und sozialen Qualitäten der Wohngebiete
- Optimierung der Wegeführung für Radfahrer und Fussgänger (Langsamverkehr)
- Vernetzung und Sicherung von Freiräumen für die Erholung
- Sicherung und Entwicklung der zentralen Siedlungsräume als Wirtschaftsschwerpunkte

■ Schwerpunktraum Tourismus

Der Tourismus hat eine hohe wirtschaftliche Bedeutung. Ein grosses Bettenangebot und zahlreiche touristische Infrastrukturen kennzeichnen diese Bereiche. Bevölkerungsdichte und die Erschliessung durch öffentliche Verkehrsmittel sind sehr heterogen. Zwei touristische Raumkategorien sind

anzutreffen: Zum Einen stellen landschaftliche Besonderheiten das touristische Angebot dar; die Kultur- und Naturlandschaft wird als Grundlage für raumbezogene Tätigkeiten wie Wandern, Radfahren benötigt. Zum Anderen werden reizvolle Landschaften durch eine intensive touristische Nutzung besonders stark beansprucht. Überprägungen durch Infrastrukturen für Freizeit und Erholung (Skilifte, Parkplätze, Verkehrserschliessung) beeinträchtigen die landschaftlichen Qualitäten.

Die raumplanerischen Herausforderungen einer nachhaltigen Raumentwicklung in den Tourismusräumen liegen in dem Beitrag, ein Gleichgewicht zwischen den ökonomischen Vorteilen und den möglichen ökologischen Nachteilen herzustellen. Soziale Belange der Einwohner dürfen hierbei nicht vernachlässigt werden. Folgende Zielsetzungen sind zu verfolgen:

- ausgewogenes Verhältnis von Erst- und Zweitwohnungen
- Tourismuszentren als Regionalzentren entwickeln
- attraktive Beförderungsketten des Öffentlichen Verkehrs in den Tourismuszentren
- Destinationsbildung fördern
- Erhalt von Natur und Landschaft durch Differenzierung der Nutzungsintensität



Schwerpunkträume

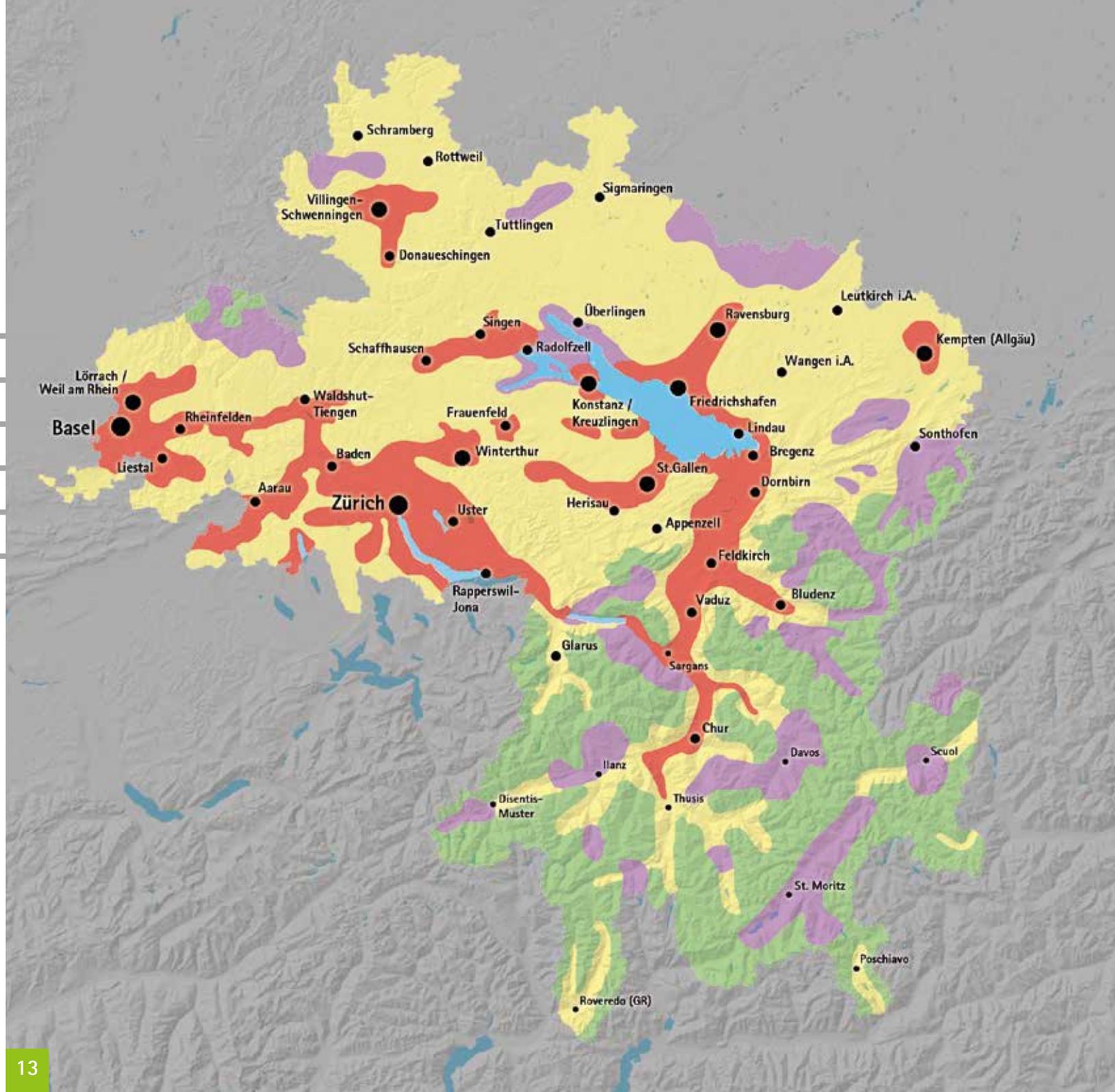
■ Siedlung

■ Tourismus

■ Kulturlandschaft

■ Naturlandschaft

■ Seen



4

**Schwerpunktraum
Kulturlandschaft**

Kulturlandschaften sind aufgrund ihrer Nutzungsintensität überaus heterogen. Extensive Grünlandnutzung, intensiver Ackerbau, Gemüseanbau sind nur Beispiele für das breite Spektrum der Bewirtschaftungsarten. Gleichzeitig charakterisieren eine relativ geringe Bevölkerungs- und Arbeitsplatzdichte diesen Schwerpunktraum. Die Wirtschaftssituation ist oftmals unbefriedigend. Eine umfassende Erschließung durch den Öffentlichen Verkehr ist aufgrund der geringen Einwohnerdichte beziehungsweise Rentabilität nur unzureichend gewährleistet. Kulturlandschaften werden häufig aufgrund ihrer landschaftlichen Reize auch touristisch genutzt.

Die wirtschaftliche und soziokulturelle Aufwertung steht in diesen Bereichen im Vordergrund raumplanerischer Zielsetzungen. Der Erhalt dezentraler Arbeitsplätze, die Stärkung einer nachhaltigen Land- und Forstwirtschaft

sowie die Erhaltung der vielfältigen Landschaft als Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten sowie als Erholungsraum gelten als anzustrebende Ziele:

- Förderung klein- und mittelstädtischer Zentren
- Sicherung der Lebensqualität
- Sicherung und Förderung neuer Strukturen des Öffentlichen Verkehrs (z.B. Bürgerbus, Mitnahmeplattform)
- Sicherung einer nachhaltigen Landbewirtschaftung
- Vermeidung einer Überprägung der raumtypischen Kulturlandschaften
- Aufbau und Sicherung eines Biotopverbundes
- Inwertsetzung der Landschaft

**Schwerpunktraum
Naturlandschaft**

Diese Raumkategorie umfasst Bereiche über 1.500 m über Meeresspiegel, auf denen wenig „zivilisatorischer“ Druck lastet und die deshalb bislang gering überprägt sind. Weitgehend unerschlossene, bevölkerungslose Gebiete



stellen gute Voraussetzungen für eine extensive Erholungsnutzung (Wandern) dar. Naturlandschaften wie Hochgebirge mit Fels-, Gletscher-, Wald- und Offenlandbereichen, Auenlandschaften, Magerbiotopen übernehmen wichtige Ausgleichsfunktionen zu den intensiv genutzten Bereichen. Eine wichtige Rolle kommt dabei auch der Berglandwirtschaft und Alpflehen zu.

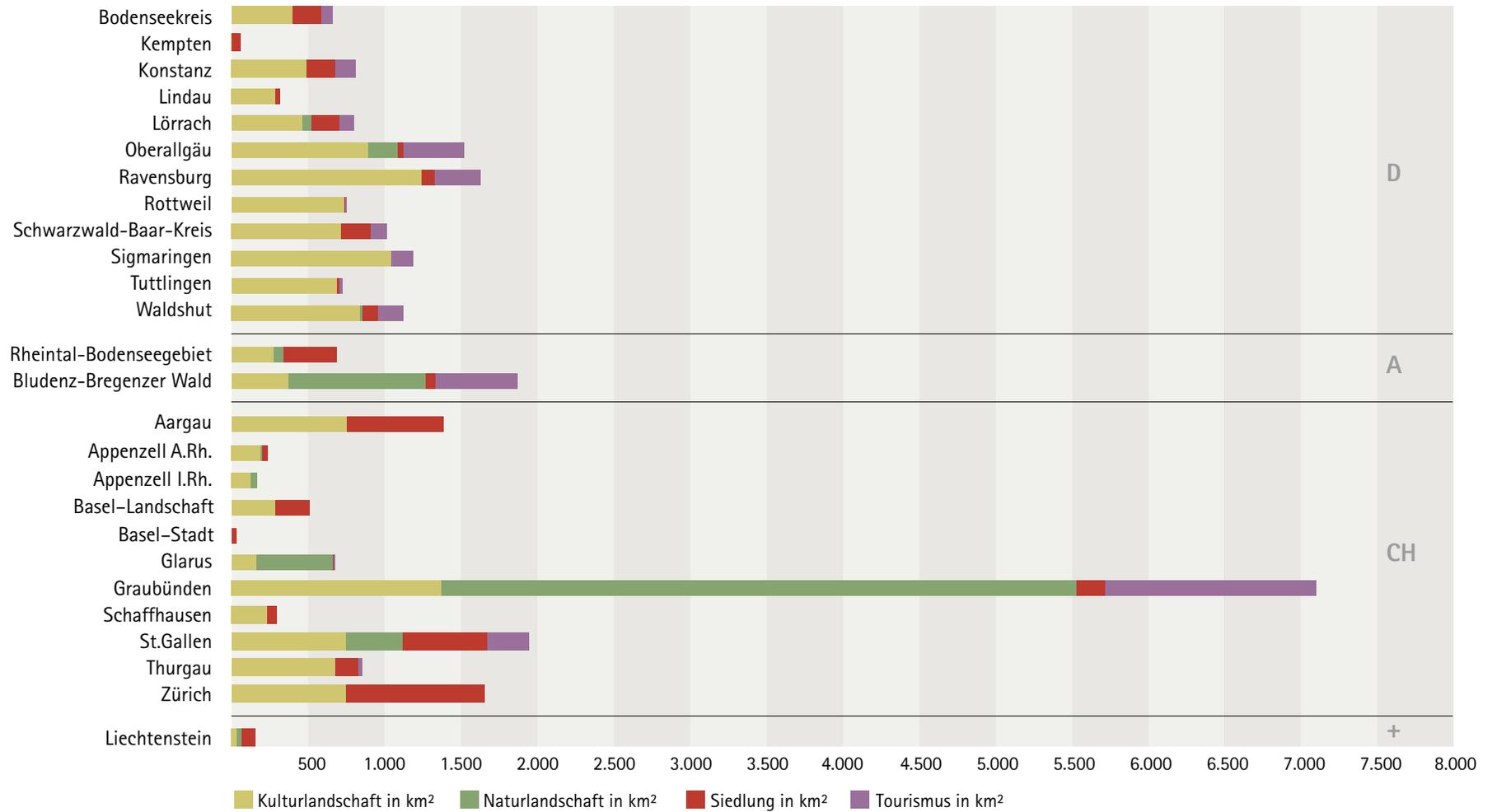
Die Potenziale der wichtigen ökologischen Funktionen dieser Räume sind durch eine raumplanerische Steuerung nachhaltig

zu entwickeln und vor negativen Einflüssen zu bewahren. Ziel ist es, ein Gleichgewicht zwischen der Realisierung grossräumiger Schutz- und Wildnisgebiete und der wirtschaftlichen Aufwertung herzustellen:

- naturnahe Landschaften erhalten
- Berglandwirtschaft sicherstellen



Gesamtfläche unterteilt nach
Schwerpunkträumen
D = Landkreise
A = NUTS-Ebene 3
CH= Kantone
LI = Fürstentum Liechtenstein



5

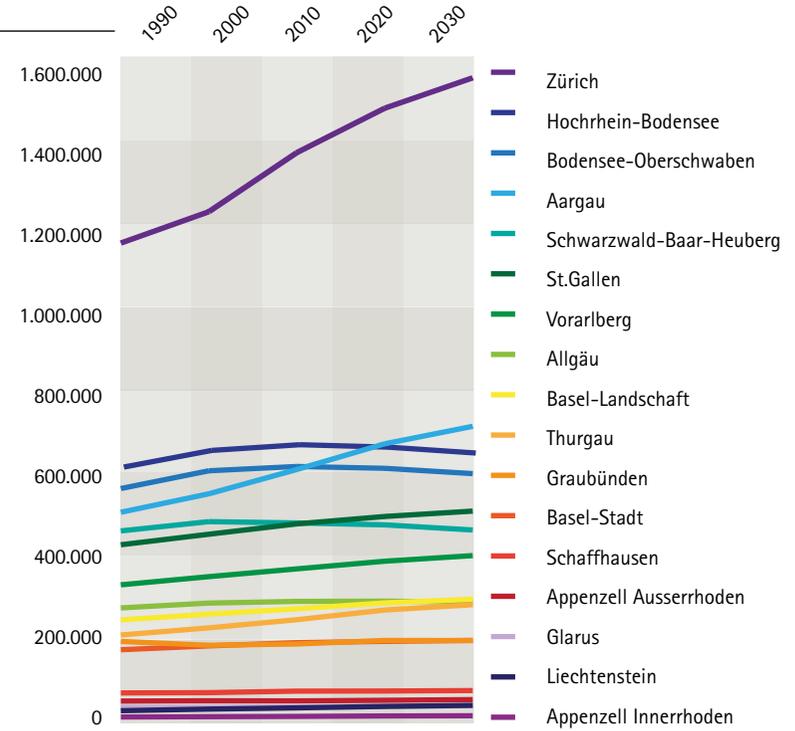
Potenziell stellt der DACH+ Raum ein „Demografisches Kraftfeld“ dar. Die wirtschaftliche Stärke der Länder, die attraktive Landschaft und eine gute Erreichbarkeit beschreiben nur einige der Gunstfaktoren des Raumes.

2010 lebten im DACH+ Raum rund 6 Millionen Menschen. Die Bevölkerungsdichte beträgt – bezogen auf den Dauersiedlungsraum – ca. 330 Einwohner/km².

Zwar ist die Bevölkerungszahl in den vergangenen Jahren kontinuierlich angestiegen, aber mit grossen Unterschieden in den Teil-



**Bevölkerungsentwicklung
1990 bis 2030**



gebieten. Am stärksten gewachsen sind die Teilräume Zürich und Liechtenstein, gefolgt von Vorarlberg. Dagegen ist die Dynamik in den ländlichen Gebieten wie den Hochlagen des Schwarzwaldes und der Alpen, dem Hinterthurgau, dem Klettgau oder dem Allgäu deutlich geringer.

Die aktuellen Bevölkerungsprognosen zeigen ein stark divergierendes Bild. In Deutschland ist für den Nahbereich des Bodensees und im Hochrheintal von einer anhaltenden Bevölkerungszunahme, ansonsten von einem Rückgang der Bevölkerungszahlen auszugehen. Für die übrigen Gebiete des

DACH+ Raumes wird das Bevölkerungswachstum in reduziertem Ausmass weitergehen.

Die grössten Wanderungsgewinne verzeichnen der Agglomerationsraum Zürich und der Kanton Aargau, vor allem seit der Inkraftsetzung der Personenfreizügigkeit im Rahmen der bilateralen Verträge zwischen der Schweiz und der EU.

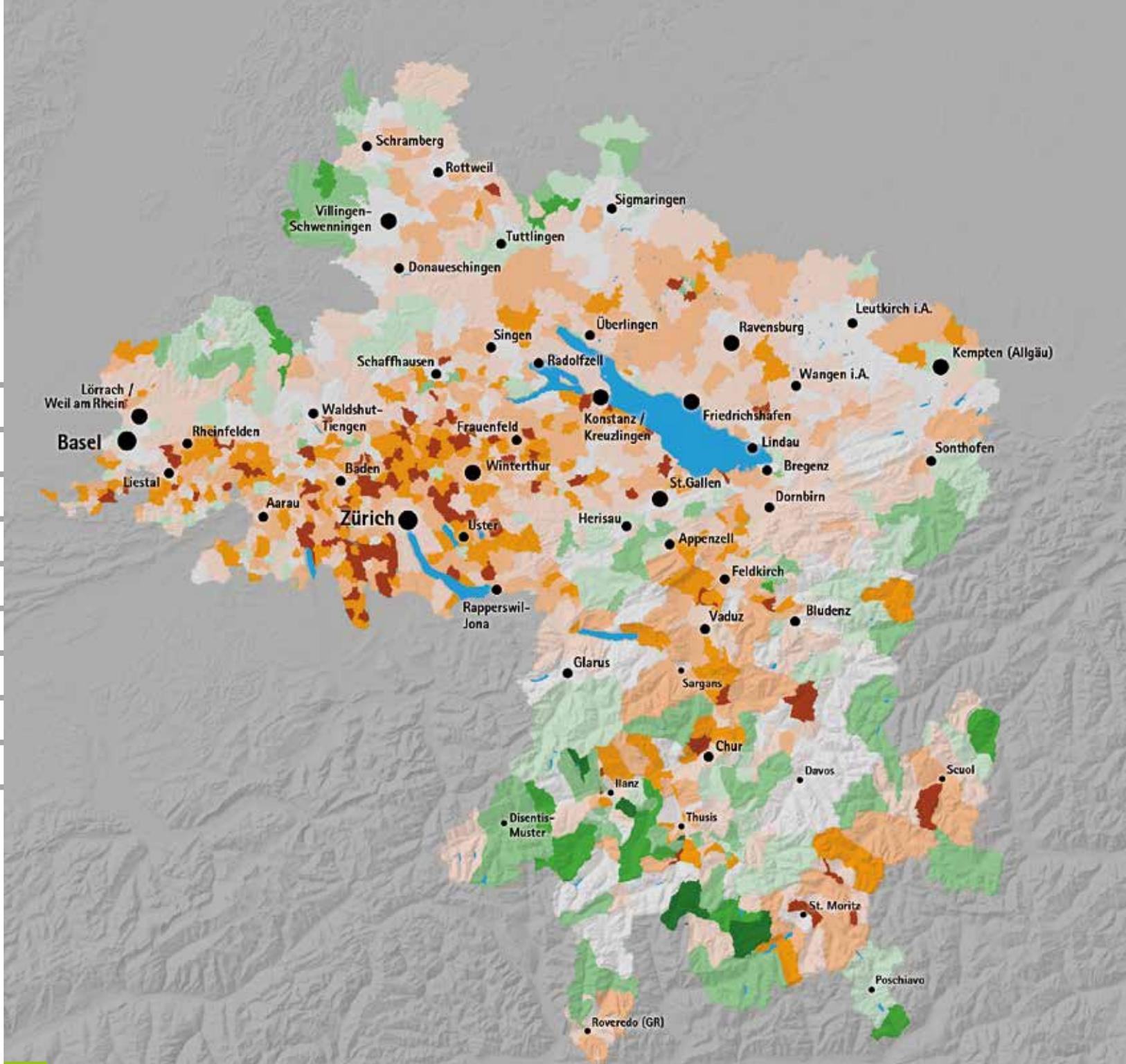
Betrachtet man die Altersstruktur, so besteht im DACH+ Raum der Trend zu einer „Überalterung“ der Gesellschaft. Diese Altersentwick-

lung hat zur Folge, dass die Zahl der erwerbsfähigen Bevölkerung in den kommenden Jahren stark zurückgehen wird. Eine weitere Zuwanderung qualifizierter Arbeitskräfte von ausserhalb der Region wird dringend notwendig sein.

Die Einwohnerdichte differiert stark zwischen den Bereichen Stadt / Land als auch zwischen den einzelnen Teilgebieten des DACH+ Raums. Der demografische Strukturwandel fördert eher diese Segregationstendenzen anstatt die Integrationsziele.

Bevölkerungsentwicklung
1991 bis 2010
(Stand 31.12. 2010)

- unter -25%
- 25 bis -15%
- 15 bis -5%
- 5 bis -0%
- 0 bis 5%
- 5 bis 15%
- 15 bis 25%
- 25 bis 40%
- über 40%



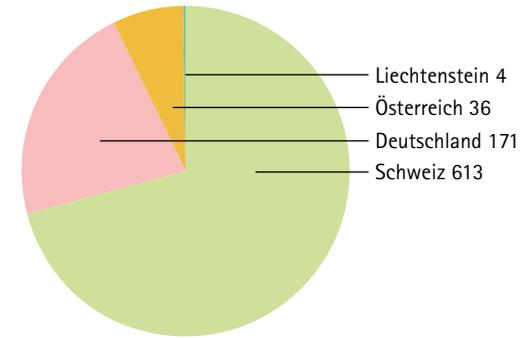
6

Durch das Aufeinandertreffen national unterschiedlicher Verkehrsnetze und verkehrspolitischer Systeme wird der DACH+ Raum vor grosse Aufgaben gestellt. Vor allem beim Öffentlichen Verkehr.

Die nationalen Unterschiede im Ausbau des Öffentlichen Verkehrs im DACH+ Raum sind enorm. Die Schweiz hat mit das dichteste Bahnnetz der Welt, das weitgehend elektrifiziert und durch eine enge, abgestimmte Taktung gekennzeichnet ist. Das Schienennetz auf der deutschen Seite des DACH+ Raums ist deutlich weitmaschiger und nur teilweise elektrifiziert. In Vorarlberg erfolgt der Öffentliche Verkehr neben der Bahnstrecke Bregenz - Feldkirch (- Nendeln/Liechtenstein) - Bludenz - Innsbruck durch einen eng getakteten Busverbund.

Fragen treten auf bei der Anbindung des DACH+ Raums an die internationalen Verkehrswege, dem Regionalverkehr, der Aufrechterhaltung des Öffentlichen

Von den 824 Bahnhöfen und schienengebundenen Haltstellen im DACH+ Raum entfallen auf



Verkehrs in abgelegenen Gebieten sowie den Grenzknotenpunkten.

Die Anbindungen des DACH+ Raums an die Metropolzentren Zürich, Basel, München, Stuttgart müssen weiter optimiert werden. Einige grenzübergreifende und nationale Ansätze wie BODAN-RAIL 2020, NEAT-AlpTransit zielen auf eine nachhaltige Verkehrsentwicklung ab. Erforderliche Optimierungen zwischen den Metropolzentren z.B. durch Elektrifizierung (Südbahn, Bodensee-Gürtelbahn, Hochrheinbahn) und mehrgleisigen Ausbau (Gäubahn) dürfen nicht zum Abbau des Angebotes des Öffentlichen Verkehrs in den strukturschwächeren ländlichen Gebieten führen.

Eine weitere Herausforderung besteht in der Verbesserung der Erreichbarkeiten im Öffentlichen Verkehr auf regionaler und lokaler Ebene. Der Ausbau der Seelinie von SBB/Thurbo, die S-Bahn St.Gallen, der innovative lokale Verkehrsverbund „Vorarlberg Mobil - anders unterwegs“ mit zeitlich eng getakteten und vernetzten Stadt-

und Landbusregionen sowie einem einheitlichen Tarifsystem sind Beispiele einer Fortentwicklung bestehender Strukturen.

Grenzübergänge stellen eine spezifische verkehrliche Herausforderung dar. Die Überlagerung verschiedener Verkehrszwecke Arbeiten/Pendler, Einkaufen, Freizeit-, Güter- und Personenverkehr verstärken den Druck auf diese Knotenpunkte. Hier sind sowohl siedlungspolitische als auch verkehrstechnische Lösungsansätze gefragt:

- Entlastung dieser Räume von zusätzlichen Funktionen,
- Anpassung der Kapazitäten der einzelnen Verkehrsträger an den Bedarf

Zentrale verkehrs- und raumplanerische Zielsetzungen einer zukunfts-fähigen Raumentwicklung im DACH+ für den Bereich Verkehr und Mobilität sind:

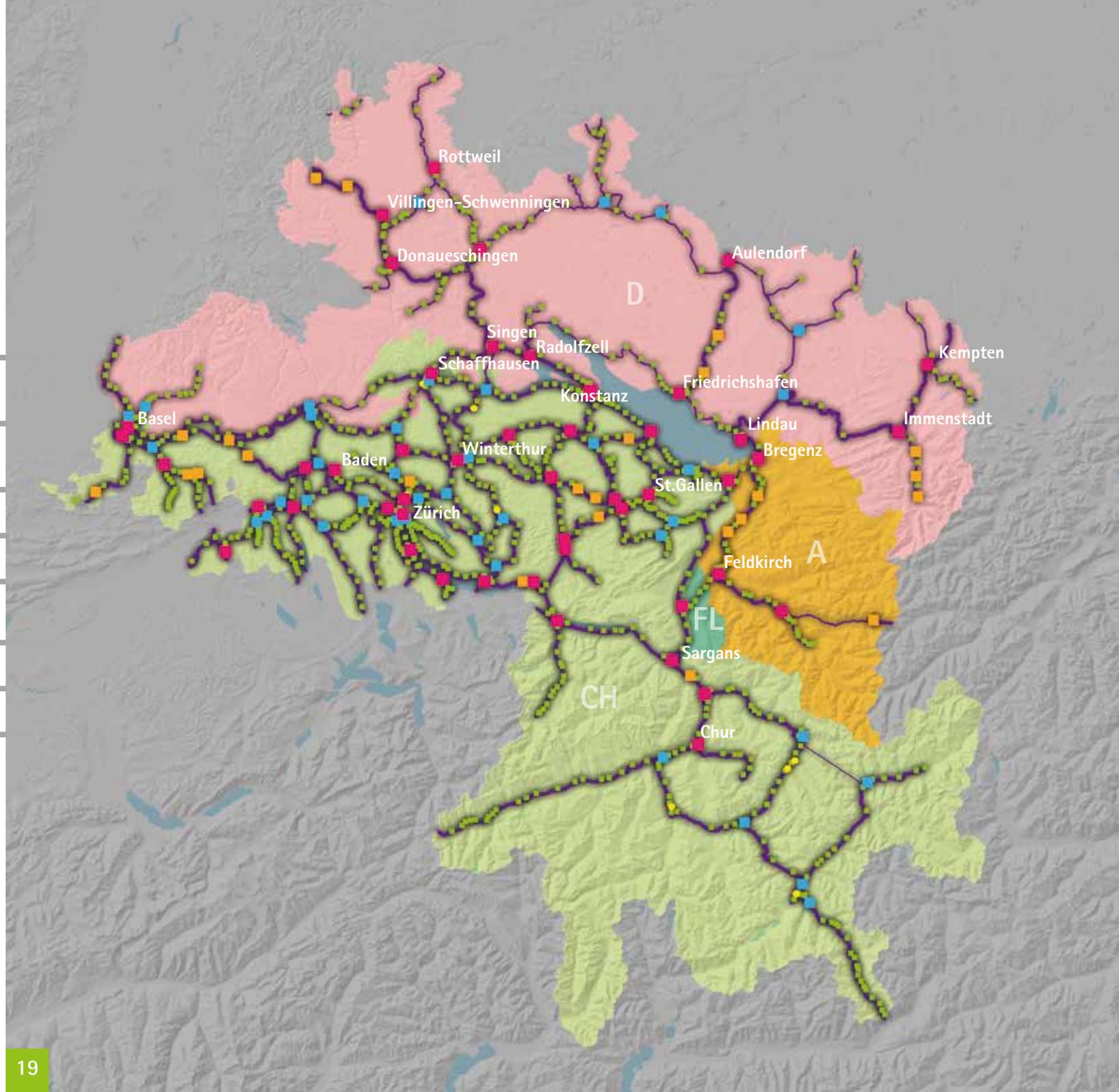
- Vorrang des Öffentlichen Verkehrs und des Rad- und Fussverkehrs (Langsamverkehr) vor dem Motorisierten Individualverkehr
- Verbesserung der Vernetzung der verschiedenen Systeme
- Vorrang des Schienenverkehrs vor dem Strassenverkehr
- Mobilität für alle Bevölkerungsgruppen

Verkehrsplanung und raumplanerische Aspekte müssen als eine Einheit verstanden werden. Der Wandel raumbeeinflussender Aspekte wie Bevölkerungsdichte, Demographie, Wirtschaftsdynamik etc. ist bei jeglichem raum- und verkehrsplanerischen Handeln zu berücksichtigen.



Bahnnetz, Bahnhöfe und Haltepunkte (Stand 12/2012)

- Knotenpunkt mit Fernverkehrsanschluss
- Halt mit Fernverkehrsanschluss
- Knotenpunkt Regionalverkehr
- Halt Regionalverkehr
- Geplanter Halt Regionalverkehr
- Mehrgleisige Strecke
- Eingleisige Strecke



7

Die Entwicklung des Freiraums ist stark abhängig von der Art und Ausprägung der flächenbeanspruchenden Nutzungen. Diese Nutzungen, die seit Jahrhunderten auf die Landschaft einwirken, bilden gewissermaßen den Antrieb der Landschaftsgenese.

Die so entstandene Kulturlandschaft wird als der von Menschen nach ihren existenziellen, wirtschaftlichen und ästhetischen Bedürfnissen eingerichtete und angepasste Naturraum verstanden.

Als Kulturlandschaft werden demnach auch gestaltete Industrie- und Ballungsräume verstanden. Einen Gegenpol stellen unberührte Naturlandschaften dar, die allerdings nur äusserst vereinzelt im montanen/alpinen Raum anzutreffen sind.

Die als attraktiv wahrgenommenen Kulturlandschaften sind zumeist das Ergebnis jahrhundertelanger Entwicklungen. Unterschieden werden siedlungs-, land-, forst-

wirtschaftlich sowie touristisch geprägte Kulturlandschaften. Siedlungsgeprägte Kulturlandschaften zeichnen sich durch eine hohe bis mittlere Bevölkerungsdichte, gute Infrastrukturen, intensive Landbewirtschaftung und einen hohen Zerschneidungsgrad infolge der intensiven Raumnutzungen aus. Charakteristisch sind übergangslose Städte- und Siedlungsränder.

Die Kulturlandschaft wird als Ausgleichs- und Erholungsraum zu vielen stark städtisch geprägten Bereichen dringend benötigt. Das Vorhandensein von Erholungs- und Ausgleichsräumen sind wichtige Faktoren bei der Wohnortwahl hoch qualifizierter Arbeitskräfte. Trotzdem wird Kulturlandschaft immer mehr zum reinen Nebenprodukt der flächenbeanspruchenden Nutzungen. Land- und forstwirtschaftlich geprägte Kulturlandschaften sind durch geringe bis mittlere Bevölkerungsdichten, schwach zerschnittene Landschaften, unterschiedliche Nutzungsintensitäten und überdurchschnittlich

hohe Schutzgebietsausweisungen geprägt. Eine hohe landwirtschaftliche Produktivität führt zu wenig attraktiven Landschaften. Der Konzentrationsprozess landwirtschaftlicher Betriebe verändert den bäuerlichen Charakter der Dörfer.



**Landnutzung 2006
(differenzierte Darstellung)**

- Wohn-, gemischte Baufläche
- Gewerbe-, Industrie-, Abbaufäche
- Ackerfläche
- Dauer-, Sonderkulturfläche
- Gemischte landwirtschaftliche Nutzung
- Wiese, Weide
- Wald
- Grasland, Alpfläche
- Vegetationsarme Fläche, Fels
- Dauerschneegebiet, Gletscher
- Feuchtgebiet
- Wasserfläche



7

Gleichfalls verändern Extensivierungen bis hin zur Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung die Kulturlandschaft extrem. Verbrachungen und Bewaldung sind die Folge.

Im DACH+ Raum wirken sich die topographischen Gegebenheiten auf den Rückgang der bewirtschafteten Flächen aus. Die Nutzung stark geneigter Flächen ist sehr mühselig, wenig effektiv und kann heutzutage ohne finanzielle Unterstützungen nicht rentabel durchgeführt werden.

– Beispiele: Thurgau, Allgäu, Klettgau, Südschwarzwald, Appenzell, Graubünden.

Touristisch geprägte Kulturlandschaften zeichnen sich durch geringe bis mittlere Bevölkerungsdichte, vielfältig strukturierte Landschaften, zahlreiche Schutzausweisungen (Landschaftsschutzgebiet, Landschaftsinventar, Naturpark) und eine gute verkehrliche Erreichbarkeit aus. Die Landschaftsqualität stellt eine der wesentlichen Voraussetzungen für die Attraktivität als Urlaubslandschaft dar. Kulturlandschaft kann hier als Wirtschafts-

faktor eingestuft werden. Gefährdungen treten sowohl durch die Zunahme von Zweitwohnungsbau als auch durch den Rückgang der landwirtschaftlich bewirtschafteten Flächen auf.

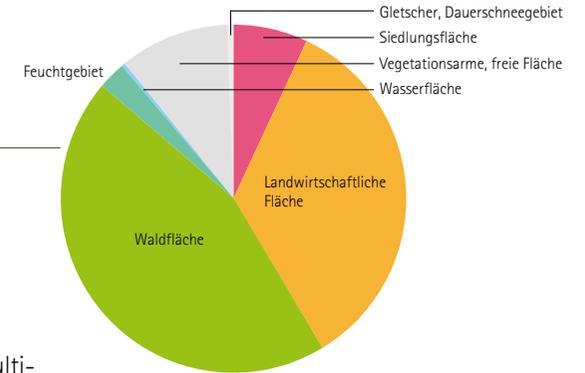
Beispiele: Hochschwarzwald, Montafon, Skigebiete.

Wie kann die Kulturlandschaft trotz der unterschiedlichen Einflussfaktoren eine sinnvolle und akzeptierte Entwicklung erfahren?

Kulturlandschaft muss als schützenswertes Gut verstanden werden, deren Entwicklung besonderer Beachtung bedarf. Es gilt den stetigen Wandel der Kulturlandschaft sinnvoll zu lenken. Hilfestellungen für handlungsorientierte Ansätze bieten die Forderungen nach

- multifunktionalen Landschaften, verstanden als räumlich integrierte Verknüpfung von ökonomischen, ökologischen, kulturellen und zeitbezogenen Nutzungen
- Förderung regionaler Eigenheiten und Identität

Flächenanteile der einzelnen Landnutzungs-klassen im DACH+ Raum

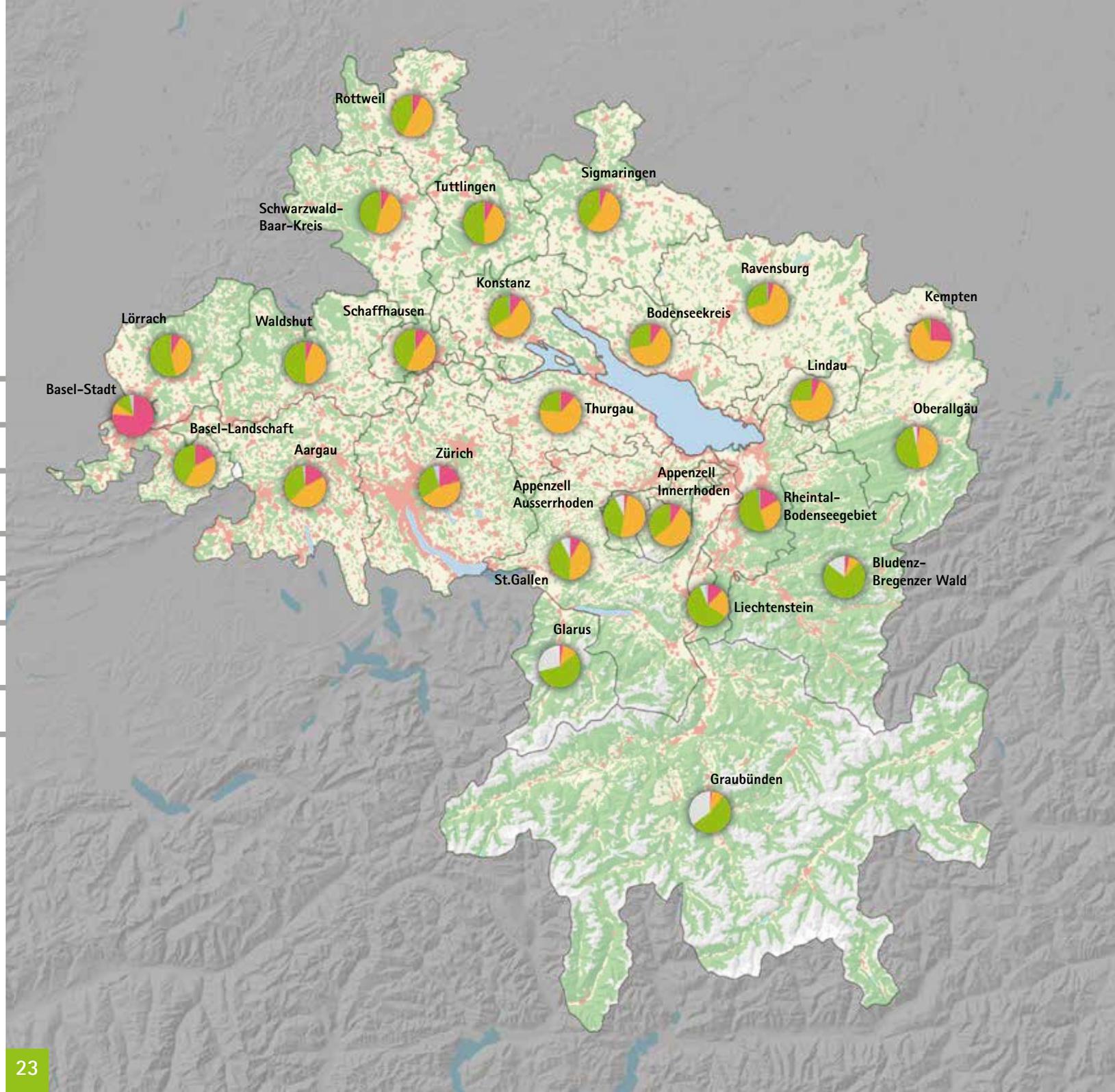


Die Forderung nach einer Multifunktionalität der Landschaft bedeutet die Verknüpfung von Nutzung und Schutz der natürlichen Gegebenheiten. Diesem Ansatz unterliegt auch die Ausweisung von Schutzgebieten. Hier ist die Nutzung vorrangig auf den Schutzzweck abzustimmen.



**Zusammengefasste Landnutzung
(2006) und Flächenbilanz
(ohne Seen)**

-  Siedlungsfläche
-  Landwirtschaftliche Fläche
-  Wald, naturnahe Fläche
(Grasland, Alpfläche)
-  Feuchtgebiet
-  Wasserfläche
-  Vegetationsarme und -freie
Fläche
-  Dauerschneegebiet, Gletscher



7

Zur Erhaltung, Sicherung und Entwicklung der Schönheit, Eigenart und Vielfalt der Natur und Landschaft, der Tier- und Pflanzenwelt und Ökosysteme werden Schutzgebiete verschiedener Kategorien ausgewiesen.

Die Schutzgebietskategorien, -ziele, -anforderungen, -kriterien und Managementstrategien unterscheiden sich – auch im DACH+ Raum – über nationalstaatliche Grenzen hinweg deutlich. Aus diesem Grund hat die International Union for the Conservation of Nature and Natural Resources (IUCN) ein System der Kategorisierung von Schutzgebieten nach weltweit vergleichbaren Kriterien entwickelt. Die nationalen IUCN-Meldungen wurden für den DACH+ Raum ergänzt. Es werden nur die im DACH+ Raum ausgewiesenen IUCN-Kategorien thematisiert.

■ **Ia: Strenges Naturreservat**

Schutz und Erhalt herausragender Ökosysteme, Arten und/oder Elemente der geologischen Vielfalt

auf regionaler, nationaler oder globaler Ebene. Diese Merkmale sind überwiegend durch natürliche Kräfte geformt und würden geschädigt oder zerstört, wenn sie mehr als nur sehr geringen menschlichen Einflüssen ausgesetzt würden. Einziges Gebiet der Kategorie Ia im DACH+ Raum ist der Schweizerische Nationalpark im Engadin.

■ **Ib: Wildnisgebiet**

Ausgedehnte ursprüngliche oder nur leicht veränderte Gebiete, die ihren natürlichen Charakter bewahrt haben und in denen keine ständigen oder bedeutenden Siedlungen existieren. Schutz und Management dienen dazu, den natürlichen Zustand zu erhalten. Einzige Wildnisgebiete im DACH+ Raum sind die Waldreservate in Liechtenstein.

■ **III: Naturmonument oder Naturscheinung**

Schutz herausragender Naturscheinungen und der mit ihnen verbundenen biologischen Vielfalt

und Lebensräume; i.d.R. handelt es sich um relativ kleine Schutzgebiete, die häufig sehr attraktiv für Besucher sind. Im DACH+ Raum zählen hierzu die Bundesinventare der Landschaften und Naturdenkmale von nationaler Bedeutung sowie die Bannwälder auf deutscher Seite.

■ **IV: Biotop/Artenschutzgebiet mit Management**

Der Schutz von Arten oder Lebensräumen dieser Kategorie benötigt regelmässig aktive Eingriffe, um die Anforderungen bestimmter Arten oder Lebensräume sichern zu können. Dieser Kategorie sind Naturschutzgebiet, Biospärenreservat, Schonwald sowie die meisten Bundesinventare zugeordnet. Ergänzend werden die Natura 2000-/Smaragd-Gebiete hinzugenommen. Grossflächige Schwerpunkträume sind der Hochschwarzwald, die Baar, der Hegau, die Alb, die Allgäuer Hochalpen, das Walgau, das Walser- und Gadental, das Verwall sowie die Hochlagen in den Glarner Alpen und im Engadin.

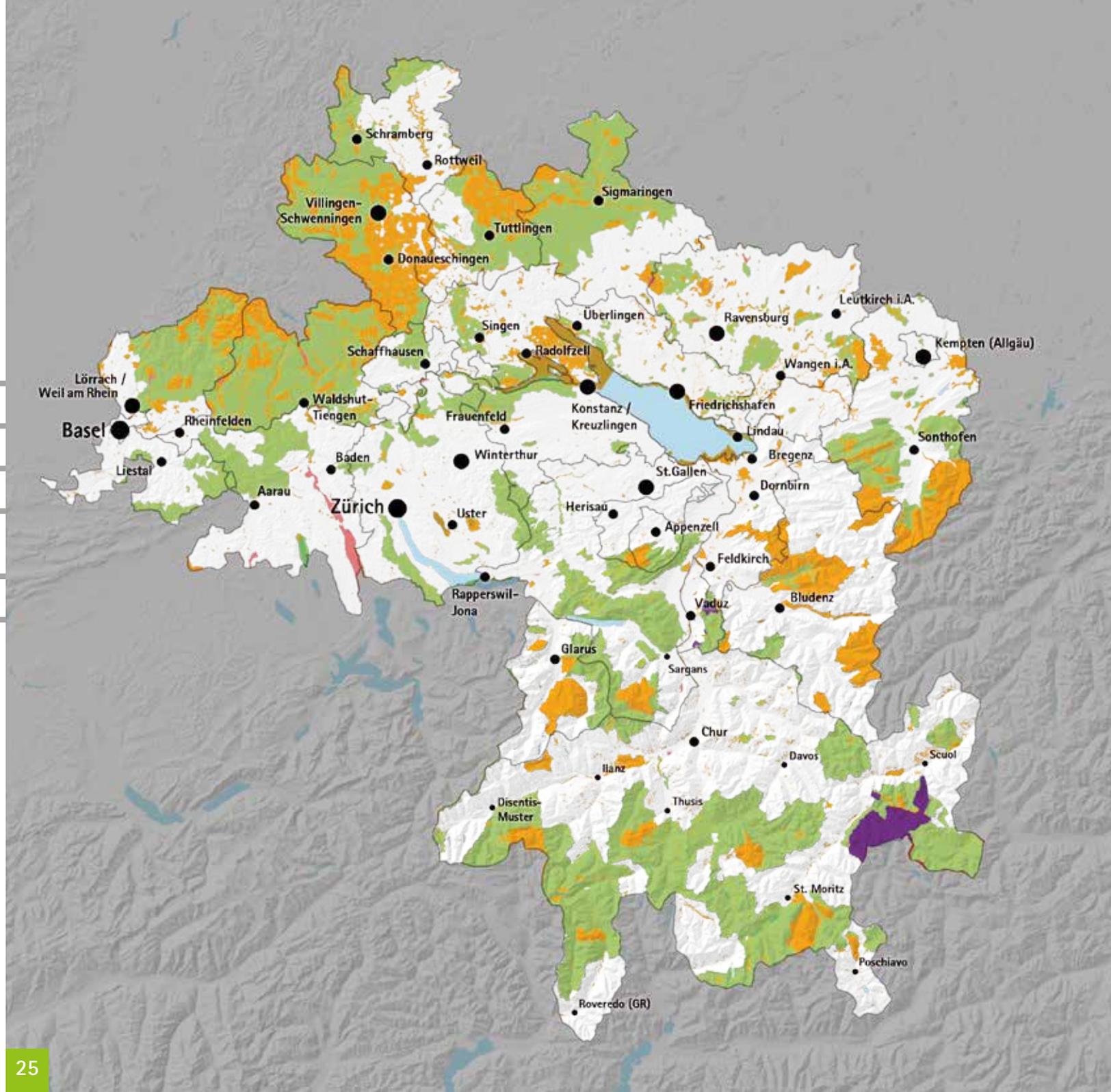
■ **V: Geschützte Landschaft**

Landschaften herausragender ökologischer, biologischer, kultureller und landschaftlicher Werte, die durch das Zusammenleben von Mensch und Natur geformt wurden. Für die Fortführung dieses Zusammenwirkens ist der Schutz und Erhalt des Gebietes und seiner zugehörigen Naturschutzwerte unerlässlich. Hierzu zählen UNESCO-Weltnaturstätte, Naturpark, Schweizer Park, Landschaftsschutzgebiet, Teile der Biospärenreservate sowie des Bundesinventars der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN) und damit weite Teile der montanen und alpinen Lagen sowie der Fluss- und eiszeitlich geprägten Landschaften.



**Schutzgebiete entsprechend
IUCN-Managementkategorien
(Stand 12/2012)**

- Ia - Strenges Naturreservat
- Ib - Wildnisgebiet
- III - Naturmonument
- IV - Biotop/Artenschutzgebiet mit Management
- V - Geschützte Landschaft



8

Die städtebaulichen Veränderungen sind in erster Linie durch die flächenhafte Ausdehnung der Städte in ihr Umland gekennzeichnet.

Wachsende Raumannsprüche, die Entkopplung von Nutzungen durch monofunktionale Baugebietsausweisungen (Wohnen/Einzelhandel/Gewerbe), die Verdrängung der Wohnnutzungen an den Stadtrand sind der Anfang einer langen Wirkungskette:

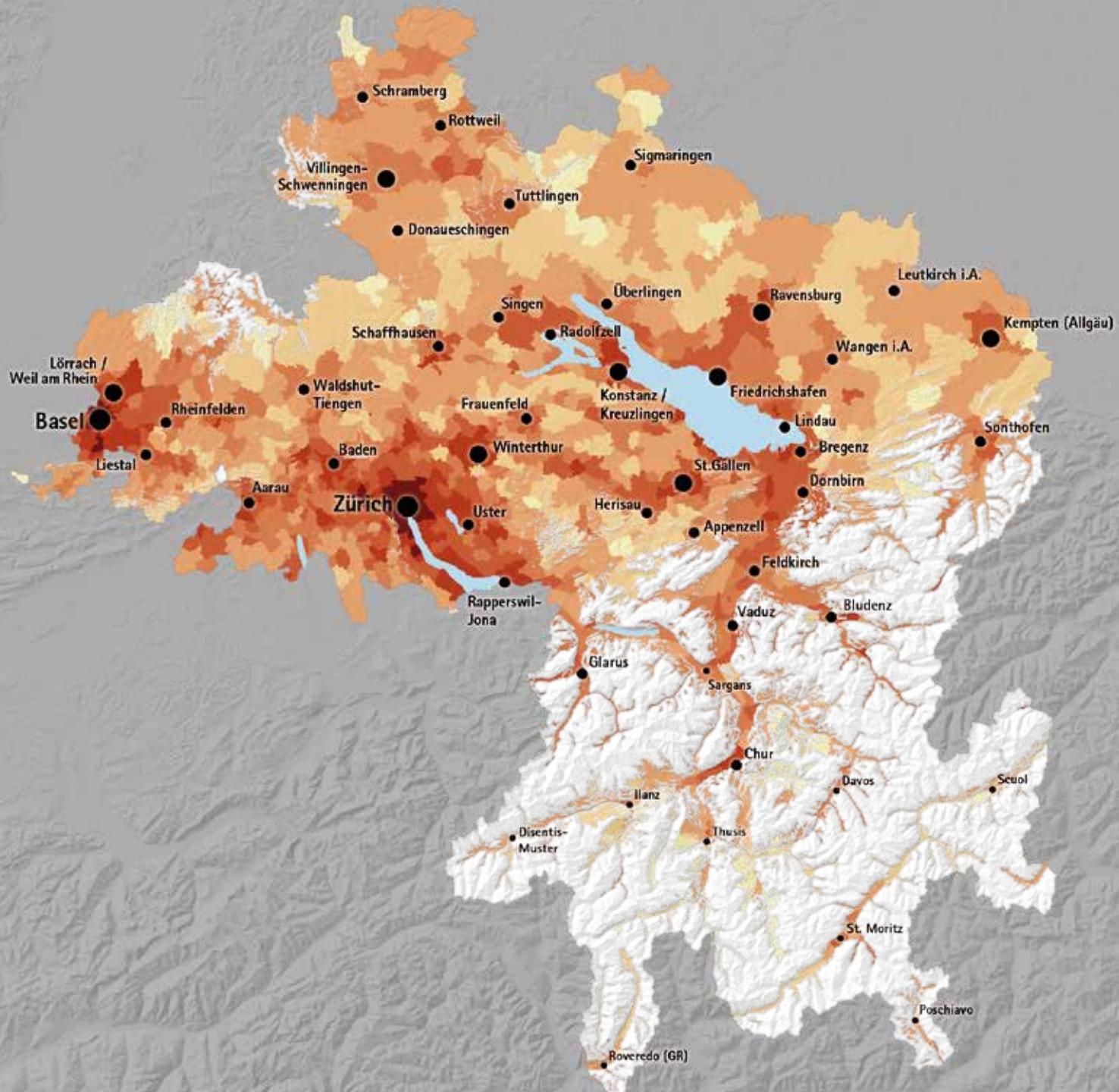
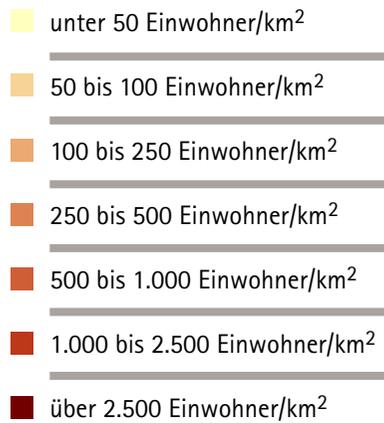
- anhaltend hohe Flächeninanspruchnahme durch Siedlung und Verkehrsinfrastrukturen
- Steigerung des Verkehrsaufkommens insbesondere des Motorisierten Individualverkehrs (MIV)
- Verlust von Boden für die Nahrungsmittelproduktion
- Zerschneidung und Fragmentierung der Landschaft sowie der Lebensräume der Tier- und Pflanzenwelt
- Belastungen für Mensch und Umwelt bis hin zu Aspekten der Klimaveränderungen

Die Zentrenstruktur und Raumkategorisierung im DACH+ Raum bilden den übergeordneten Rahmen für eine sinnvolle Siedlungsentwicklung. Für die nachgeordneten Planungsebenen sind entsprechende Planungshilfen und handlungsorientierte Vorgaben erforderlich. Raumplanerische Leitvorstellungen einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung sind:

- ausgewogene Siedlungsdichte und Ausschöpfung von Nutzungspotenzialen in bebauten Bereichen als Beitrag zum sparsamen Umgang mit der Ressource „Boden“
- angemessene Funktionsmischung als Abkehr von der monofunktionalen Trennung der Raumnutzungen
- Polyzentralität und Vernetzung von Wohn- und Arbeitsstandorten zur Verdichtung und Funktionsanreicherung geeigneter Standorte



**Bevölkerungsdichte
(Stand 31.12. 2012)
bezogen auf den
Dauersiedlungsraum**



8

Diese Prämissen müssen in jeglichem raumplanerischen Handeln Berücksichtigung finden.

Die Beschränkung des Flächenverbrauchs steht schon seit längerer Zeit im Fokus der Länder des DACH+ Raums. Trotz zahlreicher rahmengebender Leitlinien und Konzepte wirken sich die gesetzliche Regelungen bislang kaum reduzierend auf die Entwicklung des Flächenverbrauchs aus.

Aufgrund dieser Erkenntnisse muss die Raumplanung und die entsprechenden Fachplanungen die gesteckten Ziele zur Reduzierung der Flächeninanspruchnahme vehementer weiterverfolgen. Verschärfungen in der Handhabung bei Genehmigungen zu Flächenausweisungen sind erste Ansätze dazu. Gleichzeitig müssen neue Wege aufgezeigt werden, die für die nachgeordneten Planungsträger klar definierte Leitlinien und handlungsorientierte Strukturen vorgeben.

Die Kommunen müssen darin unterstützt werden, die raumplanerischen Zielsetzungen umzusetzen. Dies erfordert Hilfestellungen, die die Spanne zwischen den übergeordneten regionalen und kommunalen Interessen minimieren. Da die Kommunen insbesondere auch ökonomischen beziehungsweise marktwirtschaftlichen Einflüssen unterliegen, sind restriktive Massnahmen notwendig, um diesen

Interessenskonflikten standhalten zu können. Handlungsorientiertes Potenzial ist in den Instrumenten der Regionalplanung und der Bauleitplanung zu finden. Siedlungsbegrenzungen, innerörtliche Festlegungen von Standorten für zentrumsrelevante Einzelhandels-grossprojekte werden bereits heute in den Regional- und Richtplänen festgelegt. Gleichfalls könnte beispielsweise die Geltungsdauer

von Flächennutzungsplänen zeitlich begrenzt werden, um eine schnellere Reflexion und gegebenenfalls eine Neuorientierung sicherzustellen.

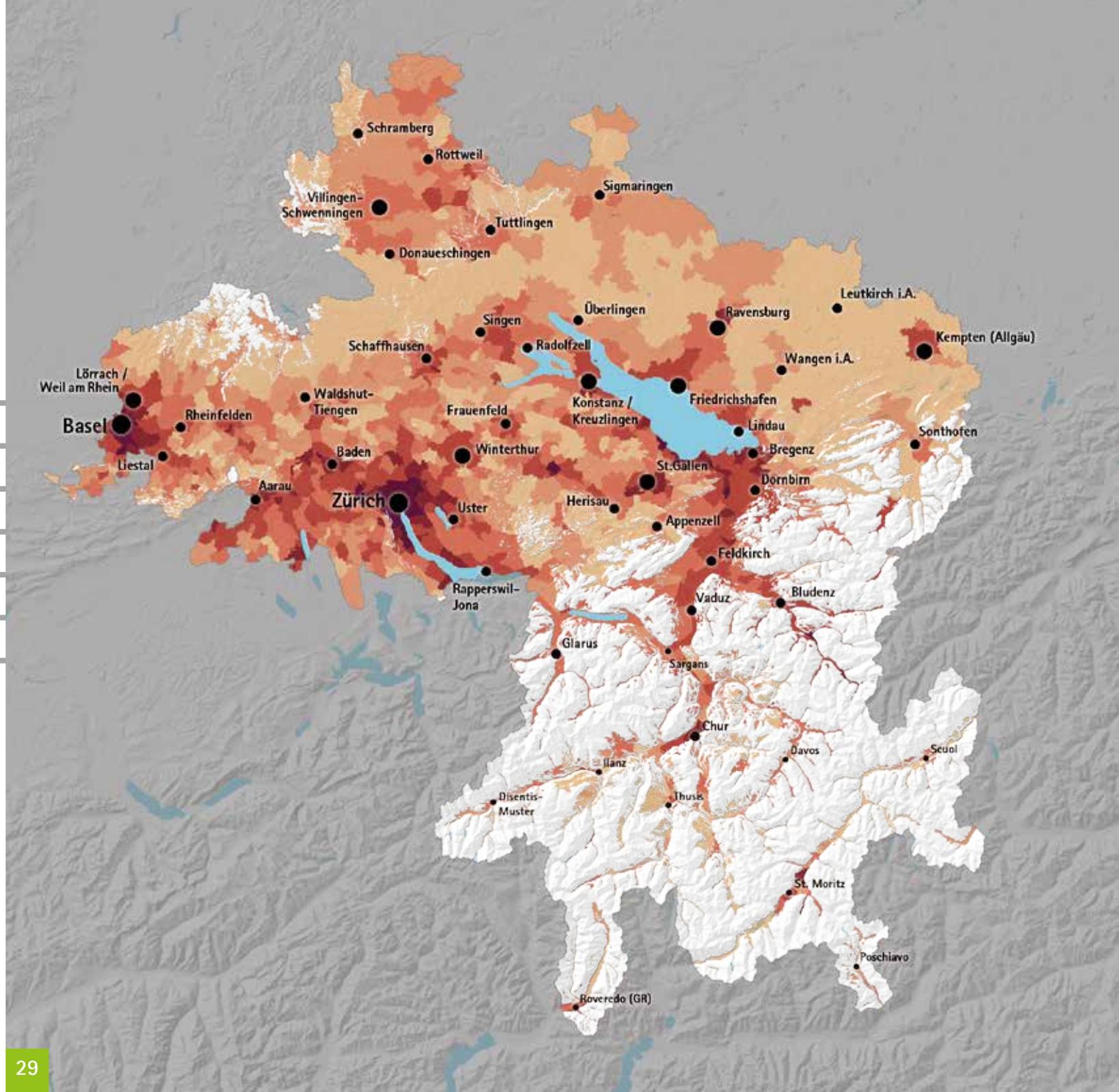
Neben den direkt raumrelevanten Regelungen bestehen viele ökonomische Regelungen, die einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung entgegenstehen. Steuerrecht wie auch Wohnungs-, Wirtschafts- und Verkehrspolitik müssen sich ihrer Lenkungsfunktion bewusst sein und diese stärker nach ökologischen Gesichtspunkten ausrichten.

Eine nachhaltige Raumplanung verfolgt ökologisch verträgliche, sozial ausgewogene und ökonomisch sinnvolle und integrierte Lösungen der Gestaltung unserer Lebensumwelt.



Anteil Siedlungsfläche
(Stand 31.12. 2012)
bezogen auf den
Dauersiedlungsraum

- unter 5%
- 5% bis 10%
- 10% bis 20%
- 20% bis 40%
- 40% bis 60%
- über 60%



9

Vor dem Hintergrund der landschaftlichen, wirtschaftlichen und raumstrukturellen Potenziale gilt es, den DACH+ Raum zu einem langfristig attraktiven Wirtschaftsraum mit hoher Lebens- und Umweltqualität zu entwickeln.

Der DACH+ Raum zeichnet sich durch vielfältige und innovative Unternehmungen aus. Er bildet einen attraktiven grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt für qualifizierte und hochqualifizierte Fachkräfte. Ausdruck der grenzüberschreitenden Kooperationsmöglichkeiten und beruflichen Perspektiven sind die jährlich ca. 50.000 Grenzgänger im Bodenseeraum, die insbesondere in das Fürstentum Liechtenstein sowie die Kantone Aargau, Graubünden, St.Gallen, Schaffhausen, Thurgau und Zürich einpendeln.

Die Zukunft des Raumes liegt v.a. in der wissens-, qualitäts- und technologieorientierten Wirtschaft. Die Positionierung der Regionen rund um den Bodensee als „Vierländerregion Bodensee“ ist ein wichtiger Schritt zur Verbesserung

der Bedeutung und Perspektive als grenzüberschreitender Wirtschaftsraum.

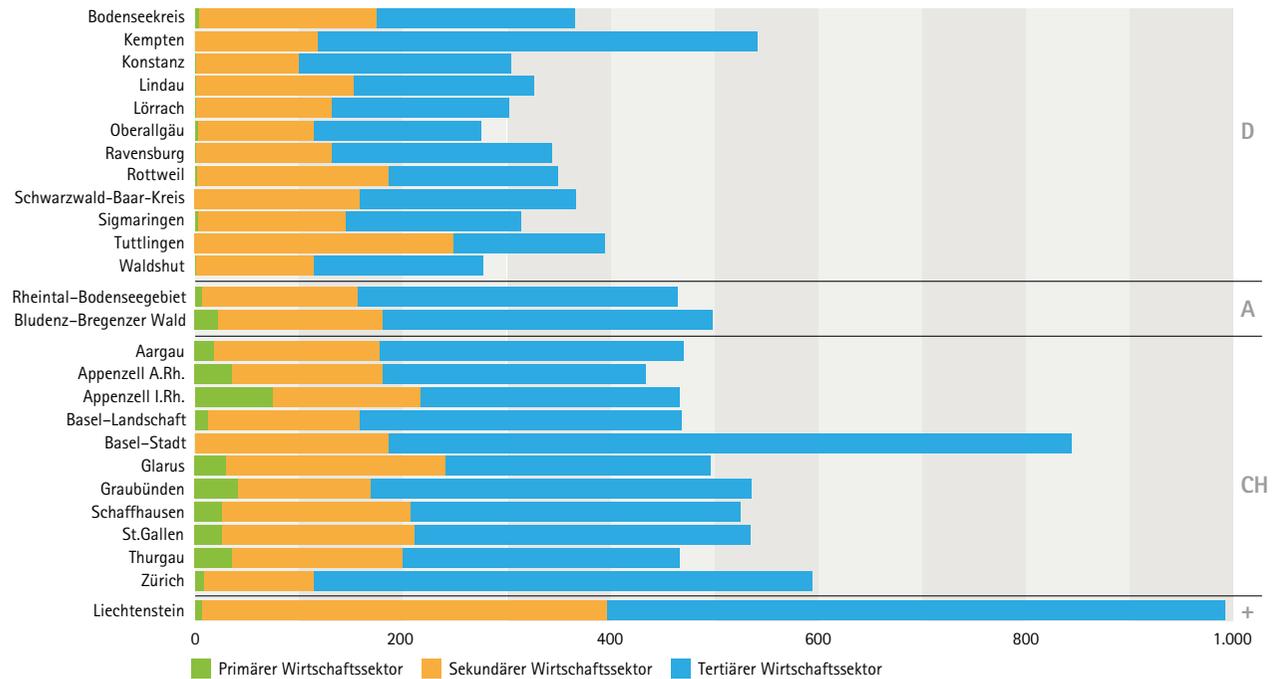
Ein Indikator für die relative wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ist die Arbeitsplatzdichte je km² Dauersiedlungsraum und ihre raumwirksame Ausprägung im DACH+ Raum. Die höchsten

Dichten weisen Zürich und Basel mit ihrem Umland (Metropolräume) sowie St.Gallen, Bregenz, Chur, Liechtenstein, Kempten, Konstanz/Kreuzlingen, Schaffhausen und Winterthur auf. Erkennbar werden auch Entwicklungsachsen wie das Alpenrheintal, die Achse Rorschach–St.Gallen–Winterthur–Zürich, Zürich–Baden–Aarau sowie die

Verdichtungsräume Schussental und Konstanz–Radolfzell–Singen. Die touristische Attraktivität der Bergregionen im DACH+ Raum zeigt sich in der örtlich hohen Arbeitsplatzdichte in den Tourismusgebieten, in denen in nicht unerheblichem Umfang Grenzgänger und Saisoniers beschäftigt sind.

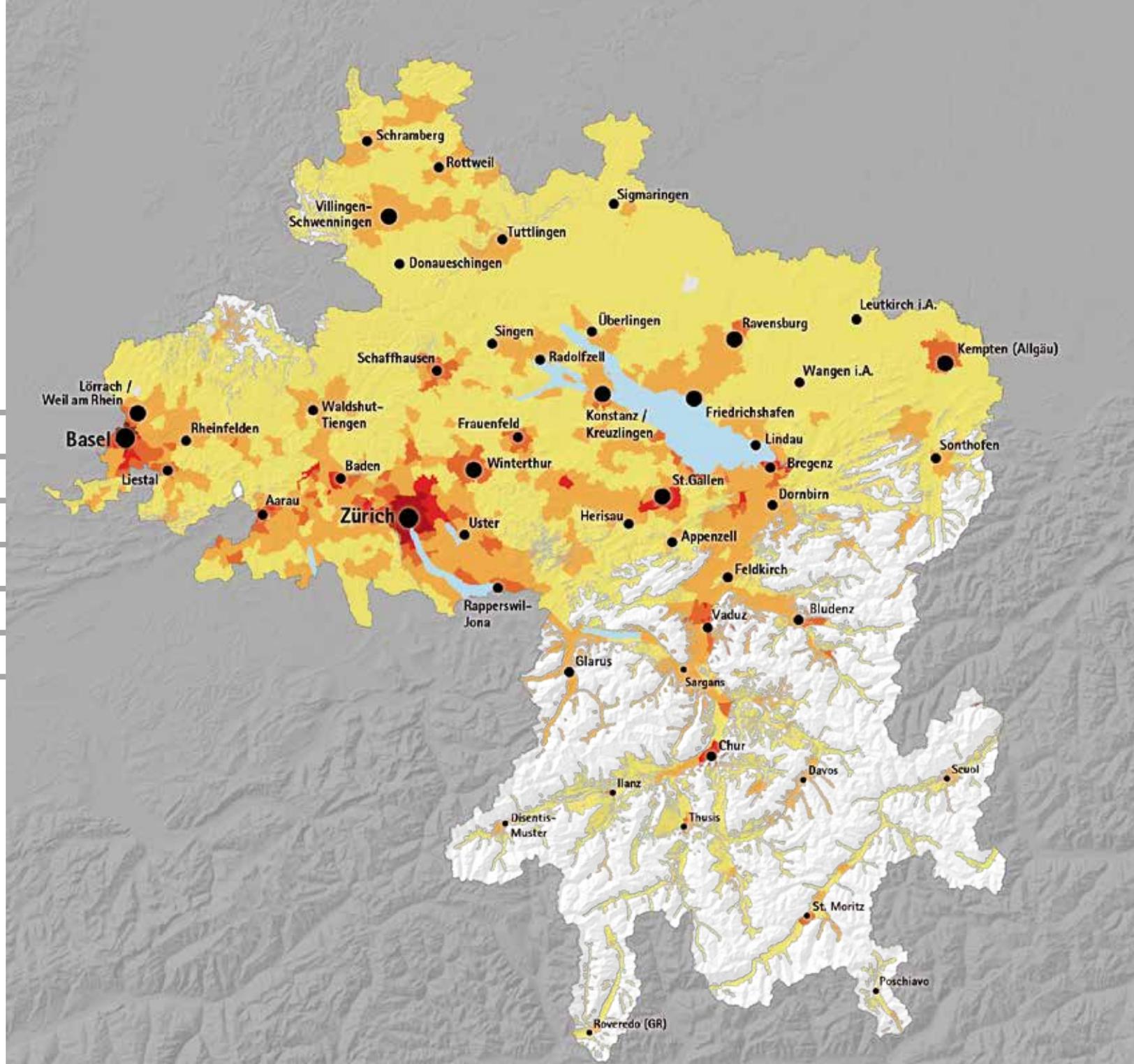
**Arbeitsplatzdichte nach Wirtschaftssectoren
(Beschäftigte am Arbeitsort je 1.000 Einwohner)**

D = Landkreise
A = NUTS-Ebene 3
CH = Kantone
LI = Fürstentum Liechtenstein



Arbeitsplatzdichte
(Stand 31.12. 2012)
Beschäftigte am Arbeitsort
je km² Dauersiedlungsraum

- unter 100
- 100 bis 500
- 500 bis 1.000
- 1.000 bis 2.500
- 2.500 bis 5.000
- über 5.000



10

Der Tourismus stellt einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor dar. Im DACH+ Raum decken verschiedene Destinationen ganz unterschiedliche touristische Facetten ab; unterschiedlichste Bedürfnisse der Erholungssuchenden werden angesprochen und können befriedigt werden.

Allen Tourismusdestinationen gemeinsam sind die spezifischen, naturbedingten Voraussetzungen. Gleichzeitig stellt die Vielfalt an Landschaften auf relativ kleinem Raum ein besonderes Merkmal des DACH+ Raums dar:

- die Alpenlandschaft mit ihren extremen Bergformationen z.B. in Graubünden, Glarus, Appenzell und Bludenz-Bregener Wald
- der Bodenseeraum mit den seegeprägten Uferlandschaften und dem direkt angrenzenden Hinterland
- die unterschiedlichen Ausprägungen des Rheins (Alpenrhein, Rheinfall bei Schaffhausen, Hochrhein und Oberrhein)

- die ländlich geprägten Bereiche z.B. im Allgäu, im Schwarzwald oder im Toggenburg

Ergänzt werden die landschaftsgeprägten Tourismusdestinationen durch den Städtetourismus in den Agglomerationen von Basel, Zürich, Ravensburg, Konstanz, Bregenz, der einen weiteren Aspekt der touristischen Erlebnispalette darstellt.

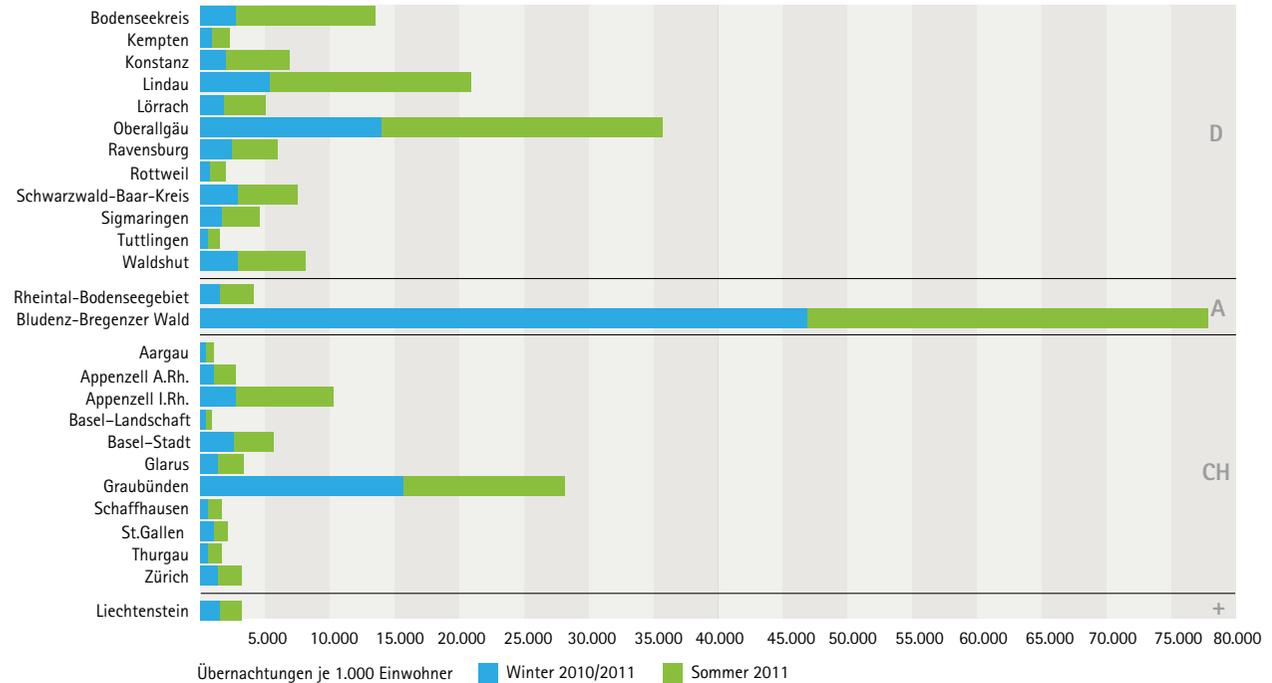
Eine zeitgemässe Tourismusentwicklung legt Aspekte der Nachhaltigkeit zugrunde. Nachhaltigkeit im Sinne der Berücksichtigung des Klimaschutzes, der Ressourceneffizienz sowie einer umweltfreundlichen Mobilität, um die Grundlagen

der Attraktivität zu erhalten und langfristig als Wirtschaftsfaktor bestehen zu können. Eine einigermaßen intakte Natur, attraktive Landschaften sowie ein hohes Tourismusbewusstsein der ansässigen Bevölkerung gehören zu den Voraussetzungen einer touristisch anziehenden Region. Im DACH+ Raum stechen vier Bereiche durch ihren Wintertourismus heraus: Bludenz-Bregener Wald, Graubünden, das Oberallgäu und die Hochlagen des Schwarzwaldes. Trotzdem ist in diesen Regionen auch der Sommertourismus stark entwickelt, sodass hier annähernd von einer jahreszeitlich ausgeglichenen Situation gespro-

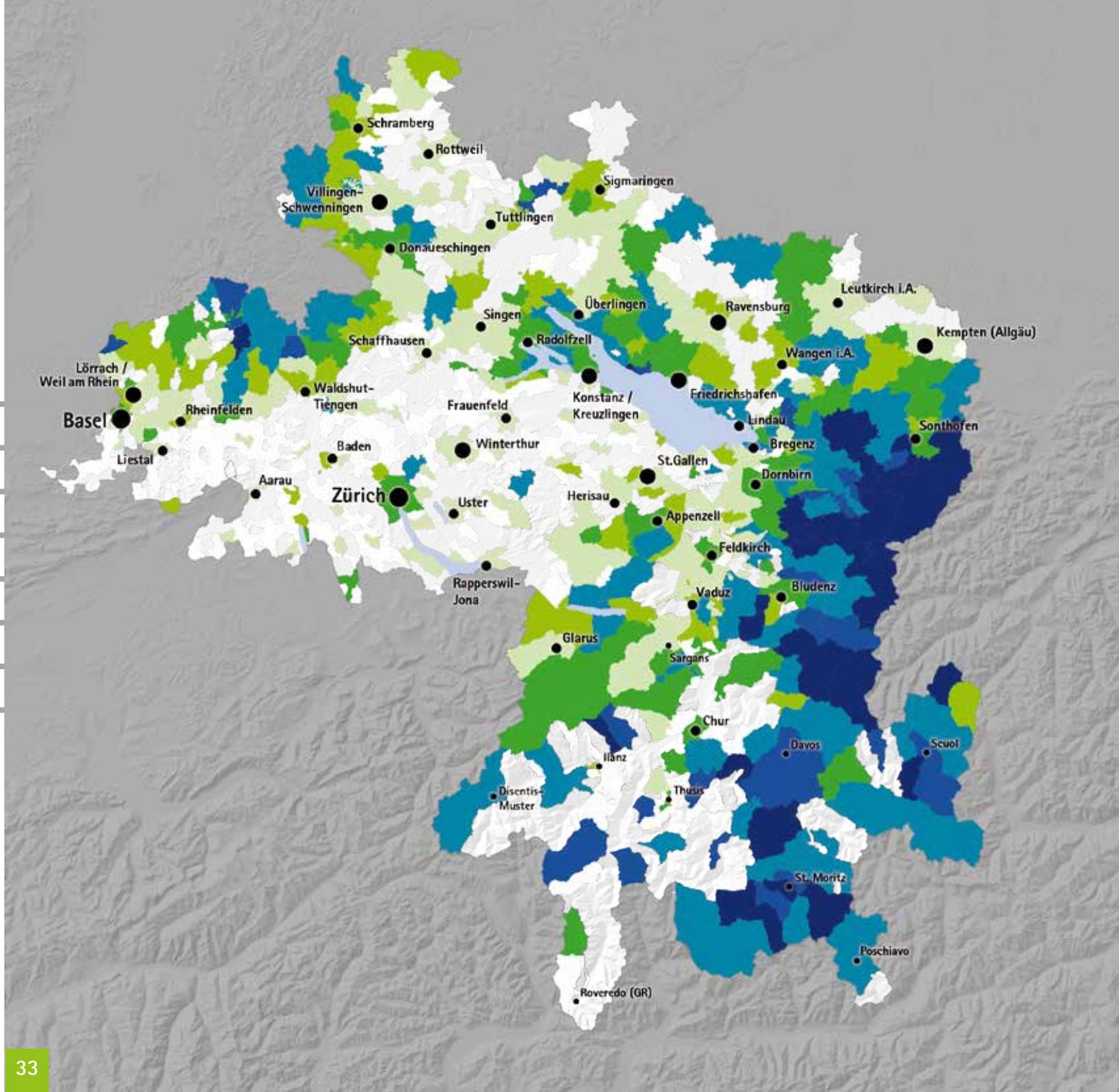
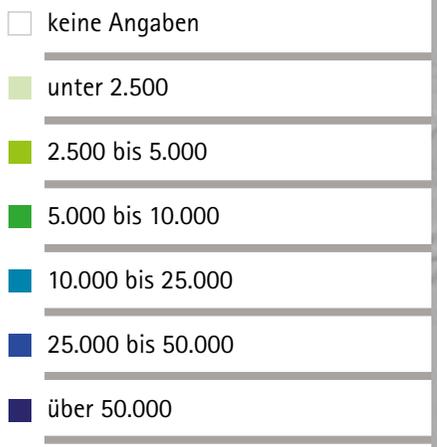
chen werden kann. Die Bereiche am Bodensee (Bodenseekreis, Thurgau, Lindau, Appenzell I.Rh.) sind hingegen durch eine ausgesprochen starke Saisonalität mit eindeutiger Dominanz der Sommermonate gekennzeichnet.



Fremdenverkehrsintensität
nach Tourismushalbjahren
D = Landkreise
A = NUTS-Ebene 3
CH = Kantone
LI = Fürstentum Liechtenstein



**Fremdenverkehrsintensität
(Stand 2010/2011)
Übernachtungen
je 1.000 Einwohner**



**Herausgeber:**

Internationale Raumordnungs-
kommission Bodensee (ROKB)

Projektpartner Interreg IV**DACH+:**

Land Baden-Württemberg
Land Vorarlberg
Fürstentum Liechtenstein
Kanton Aargau
Kanton Appenzell AR
Kanton Appenzell IR
Kanton Basel-Landschaft
(Gastpartner)
Kanton Basel-Stadt (Gastpartner)
Kanton Glarus
Kanton Graubünden
Kanton Schaffhausen
Kanton St.Gallen
Kanton Thurgau
Kanton Zürich
Region Allgäu
Region Bodensee-Oberschwaben
Region Hochrhein-Bodensee
Region Schwarzwald-Baar-Heuberg

Projektleitung:

Karl-Heinz Hoffmann-Bohner,
Verbandsdirektor
Regionalverband
Hochrhein Bodensee

Projektkoordination:

Gottfried Hage
HHP Hage+Hoppenstedt Partner

Projektbearbeitung:

geoinformation+planung
reichert+partner ingenieure
72072 Tübingen

HHP Hage+Hoppenstedt Partner
Gartenstrasse 88
72108 Rottenburg a.N.

Thomas Di Paolo
Illustration Et Grafik
72108 Rottenburg

Fotos/Illustrationen:

Thomas Di Paolo, iStockphoto,
stock.xchng, Adrian Cadosch,
zeta, shutterstock, SBB

Waldshut-Tiengen,
November 2013

© Copyright 2013 DACH+
Alle Rechte vorbehalten

© Copyright 2013 für die
Abbildungen bei ihren jeweiligen
Urhebern

Grundlagen der thematischen Auswertungen und Karten:

Basisdaten:

- NASA-Satellitenbild Landsat 7 ETM+ Datensatz von 1999 - 2002, © Atlogis, Januar 2012; Deckblätter
- Relief basierend auf SRTM 90m Digital Elevation Database v4.1, Consortium for Spatial Information (CIGAR-CSI), © CC-by-sa 2.0, Interpolation auf 50m, Relieferstellung und -auswertungen Januar 2012; S. 11, S. 15, S. 19, S. 20, S 23, S. 24, S. 25, S. 27, S. 29, S. 30, S. 33, S. 35

Administrative Einheiten, Städtenamen:

- EuroRegionalMap (ERM), V4.0, © Eurogeographics, Juni 2011; S. 11, S. 15, S. 19, S. 20, S 23, S. 25, S. 27, S. 29, S. 30, S. 33, S. 35
- EuroGlobalMap (EGM), © Eurogeographics, Juni 2005; S. 14, S. 15, S. 17
- DDS05/Navteq-Navigationsdaten, © Navigation Technology b.v.NL, PTV AG, DDS GmbH, Karlsruhe 2005; S. 14, S.15, S. 17

Bahnnetz

- EuroRegionalMap (ERM), V4.0, © Eurogeographics, Juni 2011; S. 21
- OpenStreetMap-Daten, veröffentlicht unter © ODbL, 05/2012; S. 21
- Streckenkarten/Bahn-, Liniennetzpläne, Fahrpläne 2011, © DB, © SBB, © vmobil.at; S. 21

Landnutzung:

- EuroRegionalMap (ERM), V4.0, © Eurogeographics, Juni 2011; S. 11, S. 15, S. 19, S. 20, S 23, S. 25, S. 27, S. 29, S. 30, S. 33, S. 35

- CorineLandCover (CLC) 2006, © European Environment Agency (EEA), Coordination of Information on the Environment, S. 22, S. 23, S. 25

Statistikdaten:

- Bevölkerungsstatistik 31.12.2006; S. 14, S. 15, S. 17
- Bevölkerungsstatistik 31.12.2012; S. 18, S. 19, S. 29, S. 32, S. 33
- Beherbergungsstatistik 2006 (Sommer 2005, Winter 2005/2006); S. 14, S. 15, S. 17
- Beherbergungsstatistik 2011 (Sommer 2011, Winter 2010/2011); S. 34, S. 35
- Beschäftigungsstatistik 2012, (DE 30.6.2010, AT 31.10.2009, CH 31.10.2008, FL 31.12.2010); S. 33
- © Statistisches Landesamt Baden-Württemberg;
- © Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2012: GENESIS-Online;
- © Landesstelle für Statistik Vorarlberg; © Amt für Statistik Fürstentum Liechtenstein © Bundesamt für Statistik Schweiz

Schutzgebietsdaten Natur / Landschaft:

- European inventory of nationally designated areas (CDDA), V 10, © European Environment Agency EEA, 12/2012; S. 27
- Der IUCN-Datensatz der EEA wurde anhand folgender Quellen ergänzt:
- Natura2000, EU-Vogelschutzgebiete, Naturschutzgebiete, Landschaftsschutzgebiete des Rauminformations- und Planungssystem (RIPS), © Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz (LUBW); 12/2006, 05/2012; S. 14, S. 15, S. 17, S. 27
- Natura2000, EU-Vogelschutzgebiete, Naturschutzgebiete, Landschaftsschutzgebiete, © Bayerisches Landesamt für Umwelt

- (LfU), 12/2006, 05/2012; S. 14, S. 15, S. 17, S. 27
- Schutz- und Schongebiete Vorarlberg, © Open Government Data Vorarlberg, 12/2006, 05/2012; S. 14, S. 15, S. 17, S. 27
- Schutzgebiete nach Naturschutzgesetz, © Datenkatalog Umwelt Tirol, 05/2012; S. 27
- Nationalpark, Bundesinventare von nationaler Bedeutung (Landschaften und Naturdenkmäler (BLN), Amphibienlaichgebiete, Auengebiete, Flachmoore, Hoch- und Übergangsmoore, Wasser- und Zugvogelreservate von internationaler und nationaler Bedeutung, eidgenössische Jagdbanngebiete, Inventar der Trockenwiesen und Weiden, Smaragdgebiete, RAMSAR), © Bundesamt für Umwelt (BAFU), 12/2006, 05/2012; S. 14, S. 15, S. 17, S. 27

Schwerpunkträume

- DACH+ Raumentwicklung im Grenzraum Deutschland Österreich Schweiz, Juni 2008, © Interreg IIIA Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein; S. 15

Leitbilder und Raumkategorien:

- Raumordnungsbericht 2011, © Bundesamt Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR); S. 12
- Österreichisches Raumentwicklungskonzept 2011, © Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK); S. 12
- Raumkonzept Schweiz (2012), © Schweizerischer Bundesrat, Konferenz der Kantonsregierungen, Schweizerische Bau-, Planungs- und Umweltdirektorenkonferenz, Schweizerischer Städteverband, Schweizerischer Gemeindeverband; S. 12

Energieträger:

- Anlagenliste der kostendeckenden Einspeisevergütung 2011 (KEV), © Bundesamt für Energie Schweiz (BFE), 12/2012, 04/2013
- Anlagenstandorte Windenergie, © Regionalverbände Hochrhein-Bodensee, Bodensee-Oberschwaben, Schwarzwald-Baar-Heuberg, 03/2013
- Biogasanlagen, Heizwerke, Wasserkraftanlagen, Solarparks, VOGIS-Daten, © Amt der Vorarlberger Landesregierung, 04/2013
- Denkwerkstatt Biogas, Biomasse, © Energiezukunft Vorarlberg, 02/2013
- Energieatlas Bayern, © Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit, 05/2013; CSV-Listen Photovoltaik-, Solarflächen-, Biomasse-, Windkraft-, Wasserkraftanlagen (auszugsweise Darstellung)
- Energie aus Biomasse, © Biomasse Schweiz, 02/2013
- EEG-Anlagenregister, © Deutsche Gesellschaft für Sonnenenergie e.V. (DGS), 10/2012; Zusammenstellung aus den verschiedenen Anlagedaten der Netzbetreiber
- EnergyMap - Die Karte der erneuerbaren Energien, © Deutsche Gesellschaft für Sonnenenergie e.V. (DGS),
- Geodatensatz Wasserkraftwerke (WASTA) und Stauseen, © Bundesamt für Energie Schweiz (BFE), 01/2013
- Interaktive EEG-Anlagen-Karte, © Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, 01/2013
- Internetrecherchen zu Kehrrichts- und Vergärungsanlagen, 03/2013
- Kraftwerke, Speicherseen, Ausgleichsbecken, © Illwerke VKW, Magazin 06/2010

- Karte der Windenergieanlagen der Schweiz, © Suisse Eole Schweiz, 02/2013
- Kraftwerkstandorte, © Vorarlberger Kraftwerke AG, 01/2013
- Potenzialatlas Erneuerbare Energien, © Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (LUBW), 02/2013
- Steckbriefe der Kraftwerksanlagen, © Liechtensteinische Kraftwerke (LKW), 01/2013
- Verzeichnisse der Kraftwerksanlagen (Kernkraftwerke, Wasserkraftwerke, fossile Kraftwerke) für Deutschland, Österreich und Schweiz, Wikipedia, CC-by-sa-3.0, 02/2013



Agglomeration

Eine aus mehreren, wechselseitig verflochtenen Gemeinden bestehende Konzentration von Siedlungen - ohne Berücksichtigung administrativer Grenzen -, die sich gegenüber ihrer Umgebung durch eine höhere Siedlungsdichte und einen höheren Siedlungsflächenanteil auszeichnet.

Arbeitsplatzdichte

Die Arbeitsplatzdichte gibt das Verhältnis von Erwerbstätigen zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter innerhalb eines Bezugsraumes (Gemeinde) an. Erwerbstätige sind Personen, die in einem Arbeits- bzw. Dienstverhältnis stehen, freiberuflich bzw. selbstständig sind oder als mithelfende Familienangehörige tätig sind. Unerheblich ist dabei, welche Arbeitszeit abgeleistet oder in welchem Umfang aus dieser Tätigkeit der Lebensunterhalt bestritten wird. Nach dem Inlandskonzept werden alle Erwerbstätigen am Arbeitsort gezählt, also auch ausserhalb Wohnhafte, die zum Arbeiten einpendeln. Unter Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter versteht man die Anzahl der Personen, die in der jeweiligen regionalen Einheit ihre alleinige bzw. ihre Hauptwohnung haben und zwischen 15 und 65 Jahren alt sind. Der Indikator gibt Aufschluss über die Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen im Verhältnis zur Bevölkerung. Die Arbeitsplatzdichte ist regional sehr verschieden und in städtischen Zentren meist höher, da Berufspendler zum Arbeitsort einpendeln. In Deutschland werden nur die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten berücksichtigt, in Österreich und der

Schweiz die Erwerbstätigen insgesamt. Im DACH+ Raum wird die Auswertung auf die Gemeindefläche innerhalb des Dauersiedlungsraums bezogen.

CorineLandCover (CLC)

Projekt der EU-Kommission zur periodischen, einheitlichen Klassifikation und Erfassung der Boden-/Landnutzung und der Nutzungsänderungen auf Grundlage von Satellitendaten. Die Erhebung wird periodisch aktualisiert. Die Mindestfläche einer Nutzung beträgt 25 Hektar, die einer Nutzungsänderung 5 Hektar.

DACH+

Verweis auf die beteiligten Staaten: D für die Bundesrepublik Deutschland, A für die Republik Österreich, CH für die Schweizerische Eidgenossenschaft und + für das Fürstentum Liechtenstein.

Dauersiedlungsraum

Siedlungsraum mit den Nutzungskategorien städtisch geprägte Fläche, Industrie-, und Gewerbefläche einschliesslich städtischer Grünfläche, Sport- und Freizeitfläche sowie den Nutzungskategorien Ackerfläche, Dauerkultur, Grünland, heterogene landwirtschaftliche Fläche, Abbaufäche. Aufgrund der Höhenlage oder des Reliefs nicht für eine dauerhafte Besiedlung oder landwirtschaftliche Produktion geeignete Bereiche sowie Wasserflächen gehören nicht zum Dauersiedlungsraum. Im DACH+ Raum wurden der Abgrenzung des Dauersiedlungsraumes folgende Kriterien zu

Grunde gelegt:

< 1.500m ü. NN in der Hochgebirgsstufe,
< 1.250m ü. NN in der Gebirgsstufe und
< 1.000m ü. NN in der Mittelgebirgsstufe.
Hangneigung in Höhenlagen > 600m ü. NN
< 36%.
(ü. NN = über Normalnull / über dem Meeresspiegel)

Fremdenverkehrsintensität

Indikator zur Bestimmung der quantitativen Bedeutung des Fremdenverkehrs in einer Gemeinde. Gemessen wird die Zahl der Gästeübernachtungen je 1.000 Einwohner. Der Indikator kann auch einen Hinweis auf die Überformung eines Raumes durch den Tourismus darstellen.

Kulturlandschaft

Kulturlandschaft bezeichnet die durch den Menschen geprägte Landschaft. Wichtige Faktoren für die Entstehung und Entwicklung der Kulturlandschaft sind neben den menschlichen Einflüssen die Beschaffenheit (Standortbedingungen) des Naturraums mit seiner Fauna und Flora sowie die Wechselwirkungen, die aus der anthropogenen Veränderung des Naturraums resultieren. Ein Wesensmerkmal ist daher der dynamische Wandel der Kulturlandschaft. Die gewachsenen Kulturlandschaften sind in ihren prägenden Merkmalen sowie mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern zu erhalten.

Langsamverkehr (LV)

Der Langsamverkehr (LV) umfasst alle Fortbewegungsarten mittels eigener Muskelkraft. Dazu zählen in erster Linie der Fuss- und Veloverkehr. Aufgrund der

Bedeutung des Langsamverkehrs als eigenständige Mobilitätsform und als Zubringer zu den anderen Verkehrsformen wird der Langsamverkehr neben dem Öffentlichen Verkehr (ÖV) und dem Motorisierten Individualverkehr (MIV) verbreitet als gleichwertige dritte Säule des Personenverkehrs verstanden.

Metropolitanregion /-raum

Stark verdichteter Ballungsraum mit einer hohen Konzentration politischer, wirtschaftlicher, technologischer und kultureller Einrichtungen. Im Gegensatz zu einer Agglomeration, die aus einer Kernstadt und ihrem suburbanen, dicht bebauten Vorortbereich besteht, ist der Begriff der Metropolitanregion weiter gefasst und kann auch grössere ländliche Gebiete einbeziehen, die mit den Oberzentren der Region durch wirtschaftliche Verflechtungen oder Pendlerströme in enger Verbindung stehen.

Motorisierter Individualverkehr (MIV)

Motorisierter Individualverkehr (MIV) ist die Bezeichnung für die Verkehrsprozesse, die durch den Nutzer i. d. R. mit einem eigenen Kraftfahrzeug durchgeführt werden. Der MIV dient meist konsumtiven Zwecken (Freizeitverkehr), kann aber auch produktionsorientierten Zwecken dienen (Berufspendler, Wirtschaftsverkehr). Der MIV ist eine sehr attraktive Form zur Sicherung der Mobilität und Umsetzung individueller Verkehrsbedürfnisse. Dies drückt sich insbesondere in der Verkehrsmittelwahl zu Ungunsten des Öffentlichen Verkehrs aus. Der MIV bedingt zahlreiche langfris-

tige und indirekte Probleme, die während der Nutzung durch den Nutzer nicht wahrgenommen werden (z. B. geringere Ressourceneffizienz gegenüber öffentlichen Verkehrszweigen).

Naturlandschaft

Naturlandschaft bezeichnet im Unterschied zur Kulturlandschaft eine Landschaft, deren Bestandteile (Flora, Fauna und anorganische Bestandteile) und Erscheinungsbild dem unbeeinflussten Naturzustand nahe kommen. Sie ist nicht oder wenig durch den Menschen beeinflusst.

NUTS – Regionen

bezeichnet eine hierarchische Systematik zur eindeutigen Identifizierung und Klassifizierung der räumlichen Bezugseinheiten der Amtlichen Statistik in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union. In der Regel entspricht eine NUTS-Ebene einer Verwaltungsebene oder einer räumlichen Aggregation von Verwaltungseinheiten. NUTS-Regionen sind die Grundlage für die quantitative Beurteilung von Regionen durch die EU. Die Statistischen Auswertungen in den Raumübersichten DACH+ auf den Seiten 12, 32 und 34 beziehen sich auf die NUTS 3 - Ebene. In Deutschland sind dies die Landkreise, in Österreich Gruppen von Bezirken und in der Schweiz die Kantone.

Öffentlicher Verkehr (ÖV)

Öffentlicher Verkehr beinhaltet Mobilitäts- und Verkehrsdienstleistungen, die grundsätzlich jedem zugänglich sind. Dies umfasst sowohl Güter- als auch Personenverkehr, z.B. mit Zug, Strassenbahn, Bus im Linienverkehr oder dem Taxi. Als Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV) wird der ÖV mit einer Reisedistanz bis ca. 50 km bzw. 1 Stunde Radius im Stadt-, Vorort- oder Regionalverkehr bezeichnet.

Polyzentralität

Raumordnerisches Konzept eines hierarchisch gegliederten Städteneztes (aus Grund-/Unter-, Klein-, Mittel- und Oberzentren) mit dem Ziel einer ausgewogenen Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung sowie einer sinnvollen Verteilung öffentlicher und privater Einrichtungen.

Raumentwicklungskonzept 2011

Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK)
Gemeinsames Leitbild und Handlungsprogramm auf gesamtstaatlicher Ebene für raumrelevante Planungen und Massnahmen von Bund, Ländern, Städten und Gemeinden.

Raumordnungsbericht 2011

Bundesamt des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
Analysen und Ableitung räumlicher Herausforderungen zu den Bereichen Wirtschaft und Wohlstand, Wohnen, Demografie, Infrastrukturausstattung und Mobilität.

Raumkonzept Schweiz (2012)

Schweizer Kantonsrat, Schweizerische Bau-, Planungs- und Umweltdirektoren-Konferenz, Schweizerischer Städteverband, Schweizerischer Gemeindeverband
Orientierungsrahmen und Entscheidungshilfe für die künftige Raumentwicklung der Schweiz, der von allen Staatsebenen (Bund, Kantonen, Städten und Gemeinden) gemeinsam entwickelt und getragen wird. Der partnerschaftliche Ansatz ist auch bei der anstehenden Umsetzung wegweisend.

Zentrale Orte

Das System zentraler Orte ist eine Theorie der Raumordnung, die Orte nach der Rolle, die sie als zentraler Ort (Hauptort) für das Umland spielen, in unterschiedliche Bedeutungsklassen einteilt. Die Theorie eines Systems zentraler Orte wurde in den 1930er-Jahren von dem deutschen Geographen Walter Christaller (1893-1969) entwickelt. In seinem Modell entwickelt sich in idealtypischen, homogenen Räumen eine Struktur zentraler Orte auf unterschiedlichen Hierarchiestufen. Die zentralen Orte höherer Hierarchiestufe (z.B. grössere Städte) weisen dabei Ausstattungsmerkmale auf, die den zentralen Orten niedrigerer Hierarchiestufe fehlen (z.B. bestimmte Verwaltungs- und Dienstleistungsfunktionen in Kleinstädten). Ein zentraler Ort weist damit einen Bedeutungsüberschuss für das ihn umgebende Ergänzungsgebiet auf. Christaller bestimmte die Zentralität oder den Bedeutungs-

überschuss eines Ortes als das Verhältnis zwischen den Diensten, die insgesamt bereitgestellt werden (für den Ort und sein Ergänzungsgebiet) und den Diensten, die nur für die Bewohner des zentralen Ortes selbst benötigt werden. Je höher die Zentralität eines Ortes, desto grösser ist die Anzahl von Dienstleistungen je Bewohner. (Quelle: wikipedia)

Im Rahmen des INTERREG IV Projektes zur Zukunft der Raumentwicklung wurden die Herausforderungen, Widersprüche und Zukunftsfragen der Raumentwicklung identifiziert und herausgearbeitet. Zu nennen sind hierbei z.B. die Auswirkungen auf Raum und Planung des demografischen Wandels, der Veränderungsprozesse in der Arbeitswelt, des Klimawandels und der Energiefragen oder auch die Auswirkungen der Veränderung von Mobilität auf die Raumentwicklung. Die Diskussionen von Lösungsansätzen zu den übergeordneten Herausforderungen der Raumentwicklung ist eine wichtige Grundlage zur Entwicklung und Diskussion von gemeinsamen Planungsprinzipien.

Die Raumordnungskommission Bodensee setzt sich mit folgenden Themen auseinander:

Schwerpunkt Ländlicher Raum

- Strategien für den Ländlichen Raum
- Zweitwohnsitze und Ferienwohnungen

Schwerpunkt Erneuerbare Energien und Ländlicher Raum

- Ziele der Energiepolitik und Bewältigung der Energiewende
- Regionale und kommunale Energiekonzepte
- Windenergie und Biomassennutzung
- Speicher und Netze
- Zukunft der Erneuerbaren Energien und Kulturlandschaft

Schwerpunkt Herausforderungen und Perspektiven des Siedlungsumbaus

- Siedlungsentwicklung und Freiraumentwicklung in der Stadt
- Suburbane und alternde Siedlungsstrukturen
- Stadtumbau und kooperative Planungsprozesse
- Nachhaltige Quartiersentwicklung

Schwerpunkt Gegeneinander und Miteinander von Publikumsintensiven Einrichtungen, Aktivitäten und ihren Raumbezügen

- Polyzentrisches Städtetz
- Einkaufszentren, OutletCenter, Fachmärkte und Messen
- Kulturelle Schwerpunkte und Sportstätten
- Skigebiete

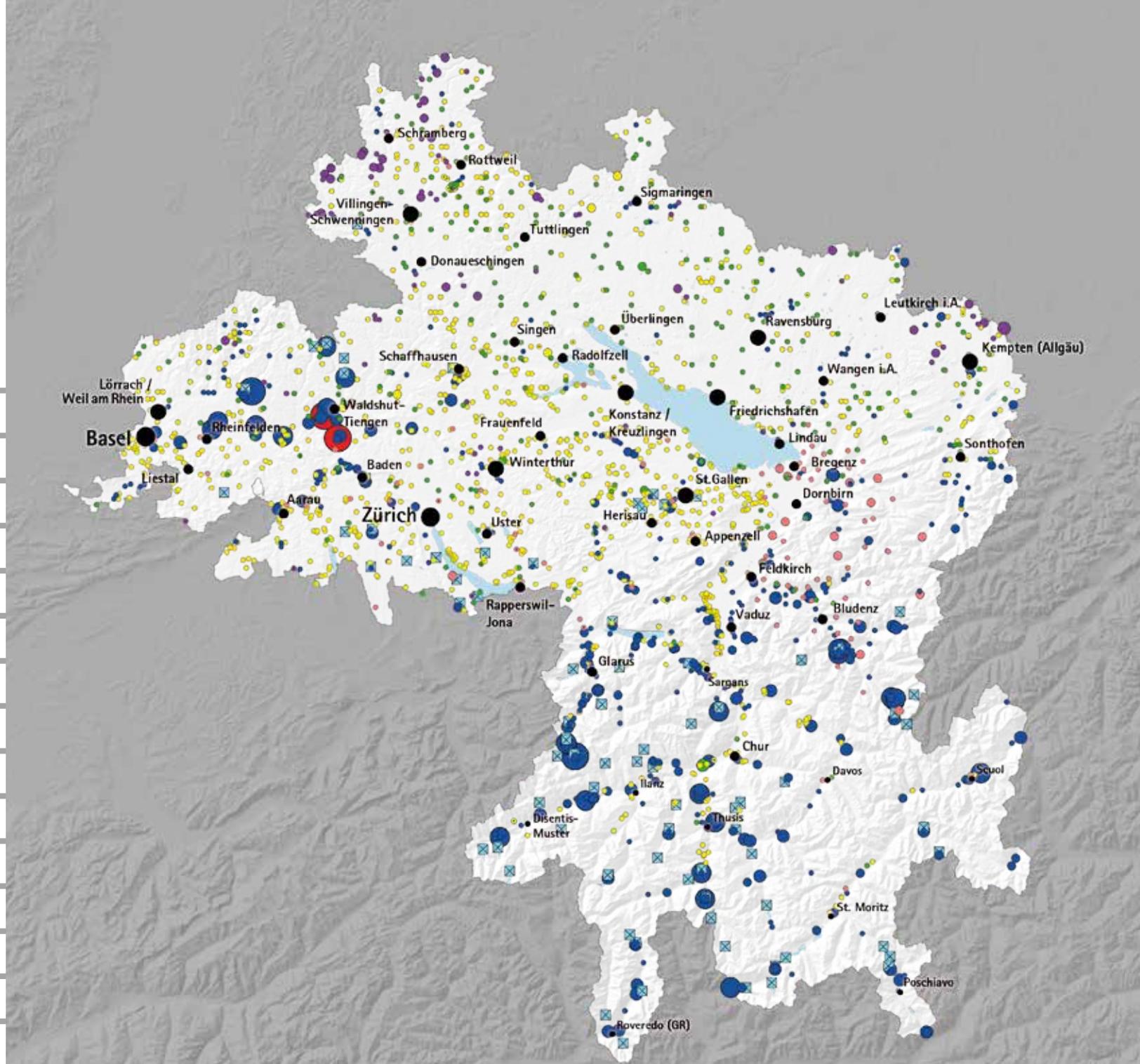
Einen Einblick in diese Werkstatt vermittelt die exemplarische Zusammenstellung der Energieträger im DACH+ Raum. Aufgrund der unterschiedlichen Erfassung und Verfügbarkeit an Informationen erhebt die Zusammenstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

**Energieträger im DACH+ Raum
(Stand 05/2013, ohne Anspruch
auf Vollständigkeit)**

- Solar-, Photovoltaikanlage
- Wasserkraftwerk
- Windenergieanlage
- Biomasse-, Biogasanlage
- Blockheizkraftwerk
- Kernkraftwerk
- ⊠ Stausee, Pumpwasserspeicher

Leistung

- über 500 MW
- 100 bis 500 MW
- 10 bis 100 MW
- 1 bis 10 MW
- unter 1 MW
- keine Leistungsangabe



DACH+

